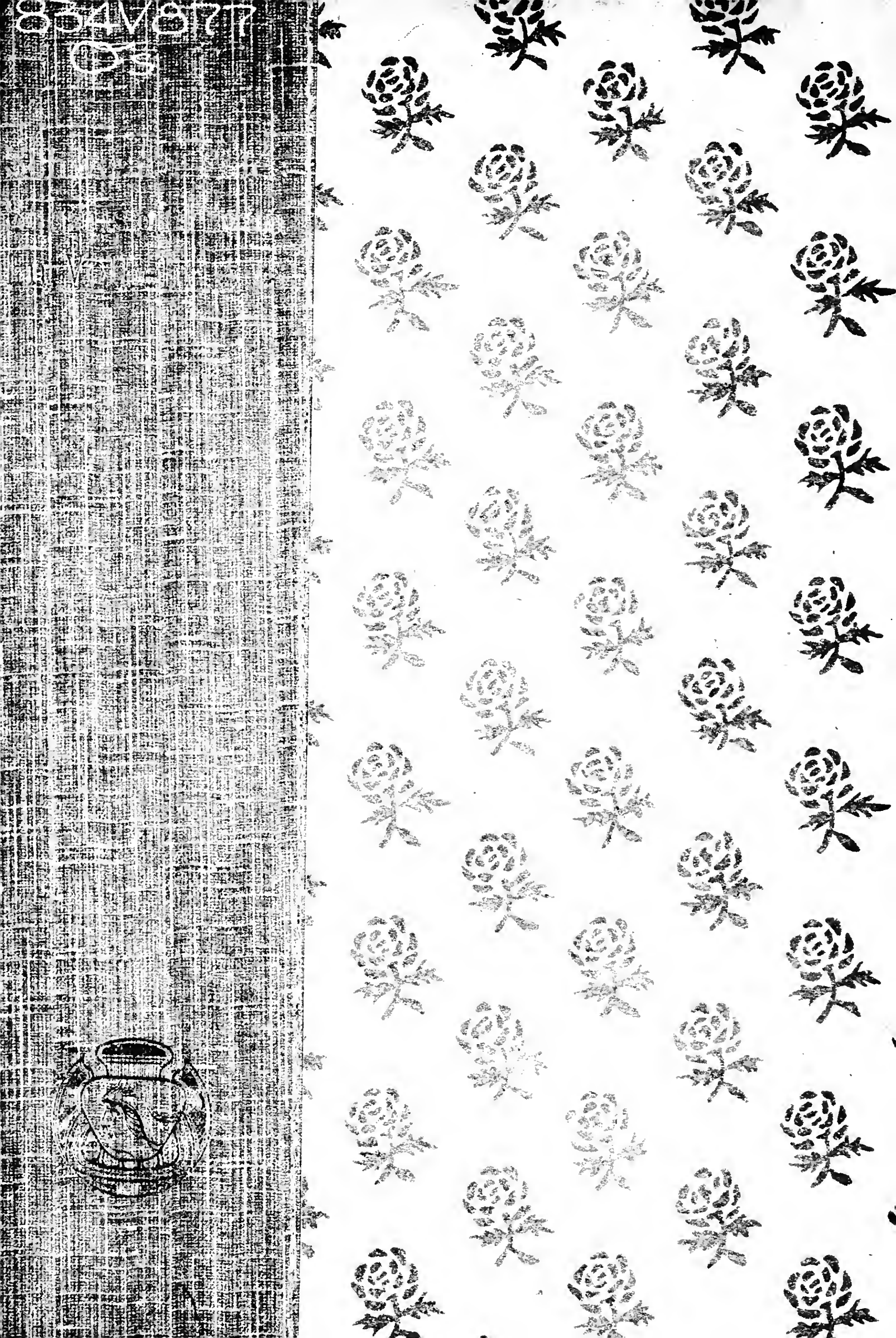
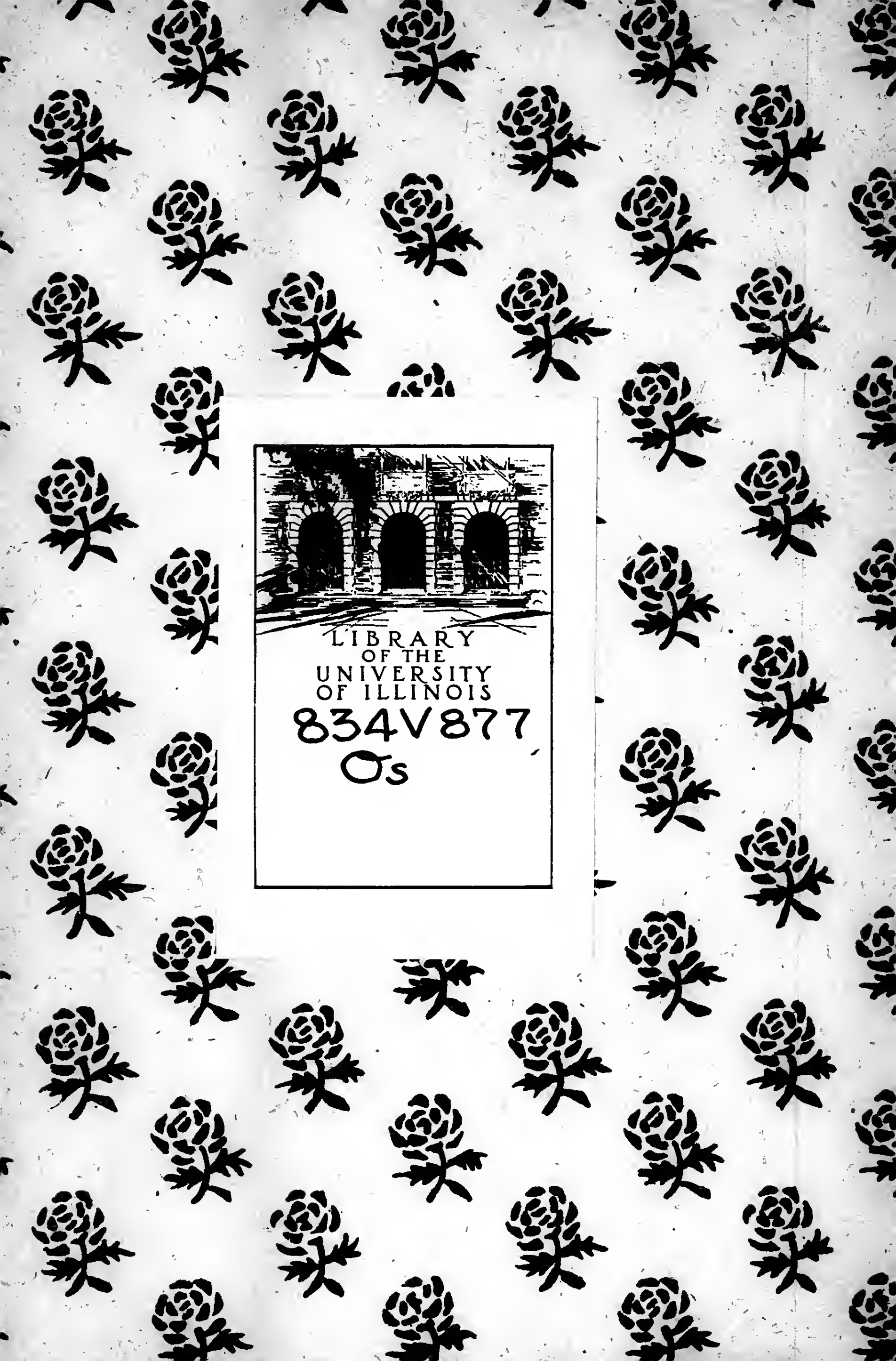
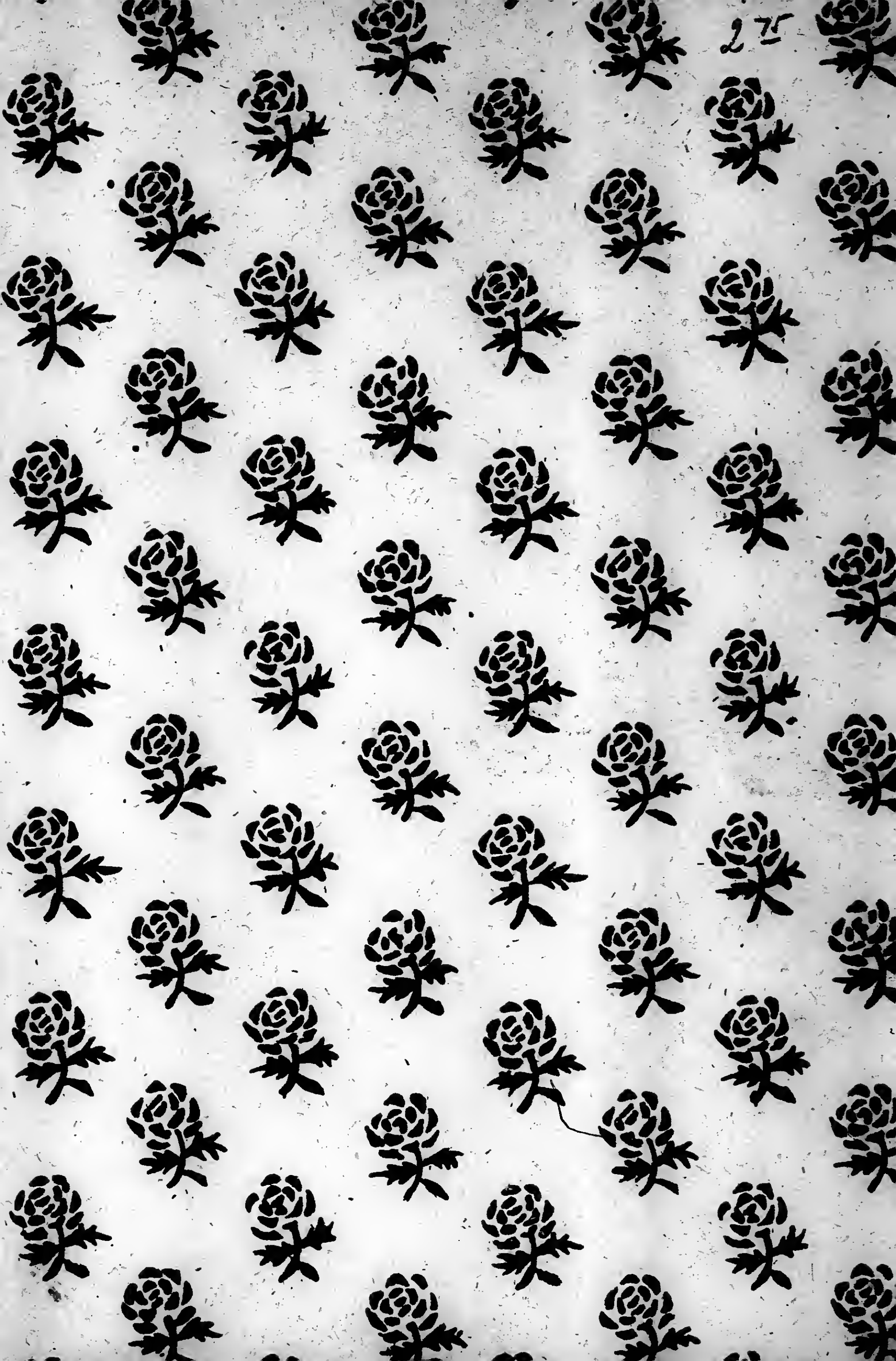
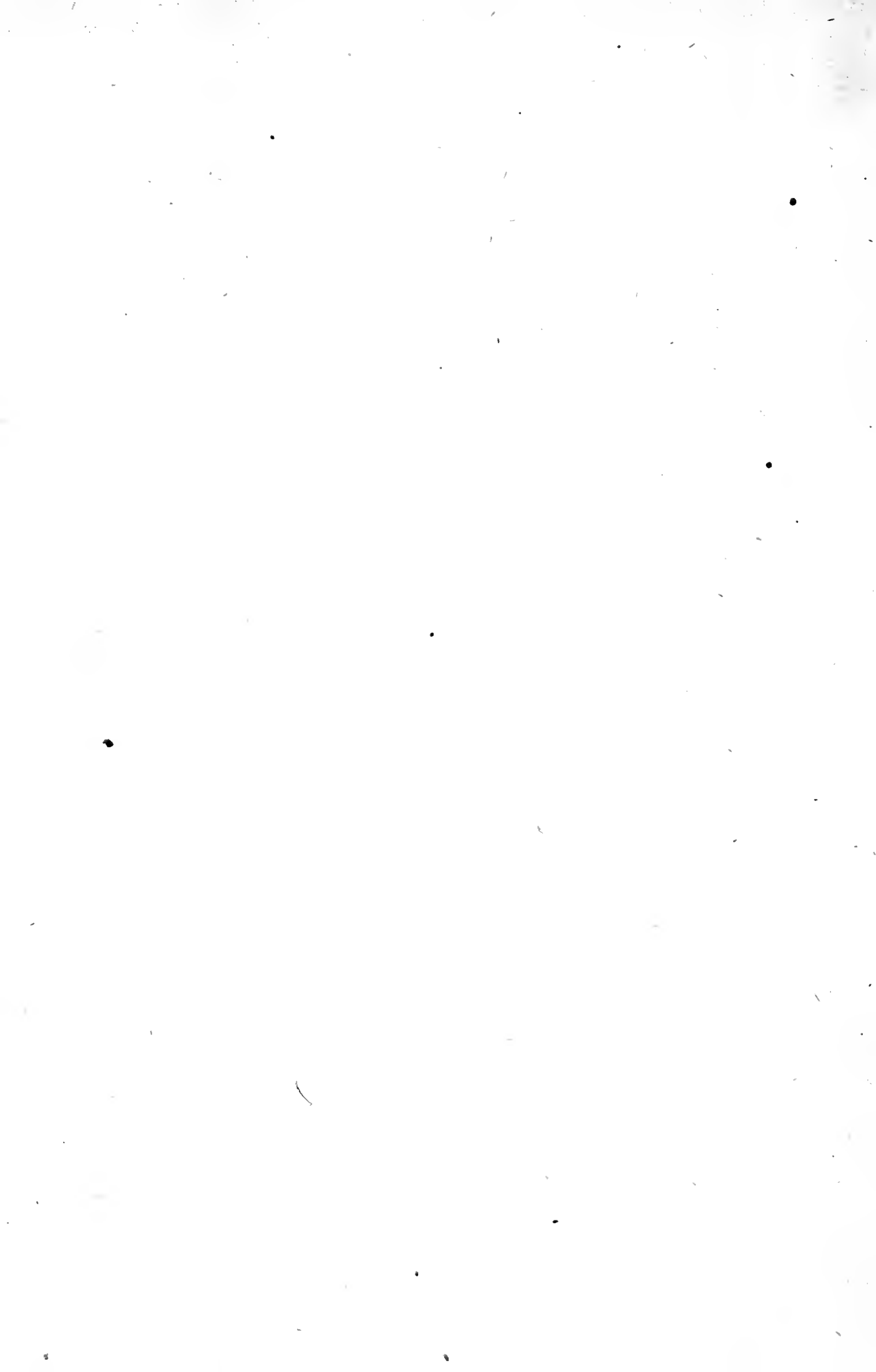

834V877







Schwester Fides

Schauspiel

von

Lu Volbehr



Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig

[1902]

Hermann Seemann Nachfolger
Leipzig, Goeschenstr. 1.

Gedruckt bei
E. Haberland in Leipzig-R.

Meinem besten Freunde
Theodor Volbehr



Personen des Vorspieles:

Professor Holmer.
Pastor Rasmus.
Hermann Holmer, Primaner.
Johannes Holmer, Sekundaner.
Fides Holmer, 16 Jahre.
Leutnant a. D. Grumbow.

Ort: Wald eines kleinen norddeutschen Städtchens.

Personen des Dramas:

das 15 Jahre später spielt:

Professor Holmer.
Dr. Hermann Holmer, Arzt.
Maria Holmer, dessen Frau.
Pastor Johannes Holmer.
Fides Holmer.
Trude } Dr. Holmers Kinder.
Eva }
Pastor Rasmus.
Dr. Bursch, Arzt.
Frau Brandt, Holmers Wirtschafterin.
Line.
Peter, Diener bei Dr. Holmer.
Christine, Kinderfrau.

I. Akt spielt: im Wohnzimmer Maria Holmers.
II. Akt: im Hause Professor Holmers.
III. Akt: wieder im Wohnzimmer Marias.

Anmerkungen für die Theaterleitung.

Personen:

Professor Holmer. Im Vorspiel graue Haare, grauer halblanger Bart, ein klares Auge, frohmütig, frei. Im Drama gebeugt, weisshaarig, aber immer einen frohen Ausdruck im Gesicht.

Pastor Rasmus. Bartlos, scharfe Züge, die ganze Gestalt ein wenig vorgebeugt, hager.

Hermann Holmer. Im Vorspiel kurze, dunkle Haare, frisch. Im Drama einen dunklen Vollbart, gütige Augen, sein Wesen zeigt Frohsinn und Zufriedenheit.

Maria Holmer. Schlank und zart, aschblond, schwärmerische, verträumte Augen. Leidenschaftlich in ihren Aeusserungen, besonders in ihren Liebesbeweisen.

Johannes Holmer. Im Vorspiel schlank, finster, den Kopf ein wenig gesenkt. Wie Hermann kurze dunkle Haare. Im Drama die Schärfen und Härten des Gesichtes ausgesprochener, bartlos, die Augenbrauen dicht zusammengewachsen.

Fides Holmer. Gross, schlank, goldblonde Haare, strahlende Augen, gesund und glücklich aussehend, voll Harmonie und Innigkeit, voll fröhlicher Lebendigkeit. Im dritten Akt gehalten, traurig, in fortwährenden Kämpfen.

Trude, sechs Jahre, Eva, vier Jahre.

Dr. Bursch. Kurzgeschnittene Haare, kurzgeschnittenen Bart, gedrungene Gestalt, energisch, hart in seinen Bewegungen.

Line. Klein, brünett, im ersten Akt blass und verängstigt, im dritten Akt trotzig, doch scheu.

Vorspiel.

(Die Scenerie stellt einen Buchenwald dar. Auf der linken Seite zwischen hohen Buchen eine alte, mächtige Tanne, moosiger Grund; breiter Weg im Vordergrund. Nach hinten führt ein schmaler Weg an einer Ruhebank vorbei, die einen Blick ins Thal und auf die Stadt gewährt. Man hört fröhliches Lachen und Rufen.)

Fides (hinter der Scene).

O Hermann, du fängst mich nicht, nein, nein —

Hermann (ebenso).

Gleich habe ich dich an deinen Zöpfen!

Fides (lacht und ruft spottend).

So fang' mich doch, fang' mich! (Sie kommt durch das Gebüsch durchgebrochen, erhitzt, atemlos, hinter ihr Hermann, die Primanermütze in den Nacken geschoben. Er erhascht sie).

Fides (wehrt sich).

Du, du — lässt du mich! (Sie haben sich an den Händen gepackt und ringen miteinander.)

Hermann.

Ich denke nicht d'ran —

Fides

(wehrt sich tapfer, endlich aber kniet sie doch vor ihm).

Hermann.

So, Schwesterlein! Pst, pst, nur schön sanft!

Fides (versucht Hermann zu beissen).

Hermann.

Nicht beissen, warte!

Fides (in lachendem Zorn).

Ihr schrecklichen Jungens, ihr — du, pass' auf, wenn ich los komme!

Hermann.

Holla, erst Urfehde schwören!

Fides.

O nein, nein!

Hermann.

Urfehde bis morgen früh — nun? Ich binde dich mit deinen Blondzöpfen an! Willst du wohl!

Fides

(hat sich losgerissen und rennt hinter die Tanne, Hermann ihr nach, er ergreift sie von hinten und presst ihre Arme fest).

O weh!

Hermann.

Urfehde!

Fides (erschöpft, lachend).

Ja!

Hermann (giebt sie frei).

Fides

(wirft sich in das Moos unter der Tanne und seufzt auf).

O!

Hermann (thut dasselbe).

Fides

(streift sich die Haare aus der Stirn, nimmt ihre Zöpfe vor und streicht sie glatt).

Gern schwor ich aber nicht.

Hermann (lacht).

Dann machte mir's auch keinen Spass.

Fides (setzt sich schnell auf).

Du!

Hermann.

Na ja, mit einem Mädel sich herumbalgen —

Fides (beleidigt).

Einem Mädel, einem Mädel — ich bin doch kein Mädel!

Hermann.

Nun, was denn?

Fides (beugt sich herunter).

Deine liebe, kleine, süsse Schwester Fides, (giebt ihm einen Nasenstüber) wenn du's noch nicht wissen solltest.

Hermann (packt ihre Hand).

Halt, du hast Urfehde geschworen.

Fides.

Dann musst du mich nicht beleidigen.

Hermann.

Da hör' einer! Wenn man dich mit deinem Namen nennt, bist du beleidigt.

Fides.

Ja, ja, es kommt schon darauf an —; aber schliesslich, — ich wäre wirklich viel lieber ein Junge.

Hermann (selbstgefällig).

Das glaube ich. (Belehrend) Aber ihr Mädels habt's im Grunde viel besser.

Fides.

Das glaubst du doch selber nicht. Und schau, wenn ich ein Junge wäre, dann könnte ich doch mit, wenn du auf die Universität gehst!

Hermann (setzt sich auch hoch).

Donnerwetter, Fides, das wäre fein.

Fides.

Und nun muss ich zu Hause bleiben, und du gehst fort, und dann habe ich keinen Menschen, mit dem ich mich aussprechen kann, der mir Antwort giebt.

Hermann.

Na weisst du, Vater!

Fides.

Ach ja, aber der ist ja doch um so viel älter und — und der hat immer recht.

Hermann.

Vorläufig ist's ja fast noch ein Jahr. Ich weiss noch nicht mal, was ich werden will. Johannes sitzt erst in Secunda und weiss schon, was er werden will.

Fides (springt auf).

Johannes — ja, wo ist denn der geblieben?

Hermann.

Na, der wird den Altenweg gegangen sein, — wann wäre der mit uns den Jägerpfad hinauf geklettert!

Fides

(läuft zur Aussichtsbank und ruft durch die hohle Hand).

Johannes — Johannes! (zu Hermann) Ich seh' ihn nicht.

Hermann.

Dann komm nur wieder her, er wird schon kommen.

Fides.

Ruf' du mal, Hermann! Schau, er wollte doch mit uns herauf, nun liefen wir ihm davon, das kränkt ihn wieder.

Hermann

(steht auf und geht zu Fides und ruft).

Johannes!

Beide (zusammen).

Johannes!

Hermann.

Ach, so lass' ihn doch — der kommt dann schon.

Fides
(hängt sich in Hermann ein und geht mit ihm unter die Tanne).

Hermann
(setzt sich ins Moos unter den Baum, er stützt den Kopf in die Hand und pfeift vor sich hin).

Fides
(wirft sich neben ihn hin, verschränkt die Arme unter den Kopf und pfeift mit).

Hermann.

Fides!

Fides.

Ja?

Hermann.

Siehst du, wenn ich mir nur schlüssig werden könnte, welchen Beruf ich ergreifen soll.

Fides.

Hm, der Vater lässt dir doch ganz Freiheit. Weisst du, schön ist's schon, wenn die Welt vor einem steht und man braucht nur zuzugreifen.

Hermann.

Schön, ja; — aber auch schwer.

Fides.

Aber sag' einmal, Hermann, deine Kameraden wissen doch alle schon, was sie werden wollen.

Hermann.

Das ist's ja, da komme ich mir so dumm vor! Der Hans Martens wird Offizier, weil er da gleich eine Stellung im Leben hat; der Christoph Müller will Kaufmann werden, weil sein Vater und sein Grossvater es schon waren und er das Geschäft übernehmen soll. Na, der Hinze will Chemie studieren; er sagt, wenn man Glück hat, erfindet man etwas und wird reich. Na siehst du, so haben sie alle einen triftigen Grund, etwas zu werden.

Fides.

Den musst du eben auch haben.

Hermann.

Ja, gewiss. Schau, zum Beispiel die Naturwissenschaften, nicht?

Fides.

O ja, die interessieren uns ja beide.

Hermann.

Nun gut, also ich studiere die Steine, die Pflanzen, — das, was ist, was war. Köstlich, so alles zu erkennen, immer weiter und weiter zu forschen, bis einem nichts unklar ist, bis man zum Anfang alles Seins kommt. Aber da fürchte ich, dass ich von den Menschen ganz abkommen werde, — von alle dem, was die Menschen angeht.

Fides.

Aber Hermann, zu den Naturwissenschaften gehören doch auch die Menschen!

Hermann.

Nun ja, der Mensch. Aber doch nicht alle die Bedingungen und Verhältnisse der Menschen als Masse, als Volk, als Nation!

Fides.

Ja, ja.

Hermann.

Nationalökonomie — daran habe ich auch schon gedacht. Aber, die hängt so eng zusammen mit den Interessen einzelner Klassen: würd' ich des einen Freund, müsst' ich des anderen Feind sein. Da kommen alle die politischen Parteiungen —

Fides.

Puh! Politik! Papa sagt auch immer, das wäre das Unschönste in der Welt.

Hermann.

Das ist dann ein ewiger Kampf, ein fortdauerndes Zanken und Streiten. Nein, nein, eine gleichmässige Freudigkeit möcht' ich finden.

Fides.

Ja, Bruder, die giebt aber doch jede Arbeit. Welche du auch erwählst, du wirst schon fröhlich bleiben. Aber ich, ich?

Hermann.

Nun du, Fides, (er lacht) du, die immer fröhlich ist!

Fides.

Ja, ja, aber ob es so bleiben wird, Hermann? Ich muss auch eine ernste Arbeit haben, ich weiss nur noch nicht welche?

Hermann.

Na ja, da haben wir's! Wir sind ein reizendes Geschwisterpaar. Möchten wohl, können nicht! Schäme dich, Fides, schäme dich für deinen Bruder.

Fides.

Schäme dich für deine Schwester. Du, (schelmisch) wie machst du's denn?

Hermann.

Ja, wenn du's nicht weisst!

Fides (neckend).

Nein, Brüderlein fein —

Hermann (packt sie an den Ohren).

Brüderlein fein? — Du, du kleines Scheusälchen lachst mich noch aus!

Fides (lachend).

Nein, nein!

Hermann.

Ach, du hast ja gar kein Verständnis für meinen Kummer.

Fides.

So? ist es denn nicht auch meiner? Weisst du, wir wollen mal Aepfelschalen werfen!

Hermann.

Kindskopf!

Fides.

Oder die Bibel aufschlagen. Denk', wenn du dann einen Erzvater antriffst oder Moses, oder Petrus (sie springt in die Höhe, lachend) dann wirst du Fischer! Wenn du aber Moses erwischst, musst du neue Gesetze entwerfen, und ich helfe dir dabei. Dann machen wir für die Armen Gesetze, dass jeder so viel haben muss, um sich satt essen zu können, und weisst du, auch für die Mädels, dass sie gerade so viel wert sein sollen, wie die Jungens! Das wird fein! (Sie zieht ihn in die Höhe und wirbelt ihn im Kreis herum, sie lachen beide.)

(In diesem Augenblicke kommt Johannes den Berg herauf. Wie er oben ist, lauscht er nach dem Thal, während seine Augen die Geschwister fast feindselig streifen.)

Fides

(hält ein und Hermann wirft sich wieder unter den Baum. Man hört eine helle Glocke läuten.)

Fides (lauscht, halblaut).

Das ist die Totenglocke?

Johannes (vorwurfsvoll).

Ja.

Fides (schaut auf Johannes).

Wo warst du, Bruder?

Johannes.

Ihr wart eben den Berg hinauf gerannt, da kam aus Kaufmann Fritzens Haus ein Zug —

Fides (mit grossen Augen).

Die kleine Liese —

Johannes.

Ja, sie trugen das Särglein.

Fides (sieht zu Hermann).

Das hatte ich ganz vergessen —

Hermann.

Ja, das hatten wir vergessen.

Fides

(setzt sich stumm neben Hermann, sie faltet die Hände und schaut gerade aus. Sie spricht immer mit halber Stimme.)

Das Lieschen mit ihren blonden Locken —

Johannes (steht vor ihnen, finster).

Und der braunhaarige Jens von Fischer Maren, und das Jüngste von dem Schuldiener Wilke, das einzige Kind von Peter Hansen — die werden heute alle noch begraben.

Fides.

Wie konnten wir das nur vergessen!

Hermann.

In der Schule erzählten sie heute, dass noch mehr Kinder gestorben seien.

Fides (mit halblauter Stimme).

Noch mehr?

Johannes (düster).

Es werden immer noch mehr sterben.

Fides.

Die armen Kinder, die armen Eltern. (Sie sieht vor sich hin und lehnt sich an Hermann. Johannes steht finster blickend an einem Baume.)

Hermann.

Dass da gar nicht zu helfen ist, das — das — (er schlingt den einen Arm um Fides und stützt seinen Kopf auf die andere Hand).

Fides.

Onkel Rasmus sagt zwar immer, dass man nicht deuteln soll an dem, was geschieht, alles käme von Gott, (sie schüttelt den Kopf) aber das —

Johannes (gepresst).

Das ist ja das Schreckliche daran, der Zweifel!

Hermann.

Es sind doch schon so viele Mittel erfunden worden gegen Krankheiten. Sollte es denn gegen diese gar nichts geben? (Das Glöckchen läutet wieder, die Kinder schweigen. Den Altenweg herauf kommt ein 50jähriger Mann, in altmodisches Civil gekleidet, mit verwittertem Bart und Gesicht, einen derben Stock in der linken Hand, der rechte Aermel ist leer.)

Leutnant a. D. Grumbow
(steht auf den Stock gestützt und hört auf das Glöckchen, dann geht er auf die jungen Kinder zu).

Johannes, Hermann und Fides (grüssen höflich).

Leutnant (nickt mit dem Kopfe).

Ihr hört wohl dem schönen Konzert zu, was? Bomben und Granaten, eine Schweinerei, (betonend) ja, eine Schweinerei ist das Leben, sage ich. Und wer mir nicht recht giebt, der kennt's nicht — wie ihr, ihr jungen Grünschnäbel! Habt ihr denn überhaupt einen Begriff, was dieses verfluchte Gebimmel heisst, was? „'Rein in die Erde, 'rein zu den Würmern," — und solch unschuldiges Kroppzeug noch dazu, äh! (Er wendet dem Thal schroff den Rücken und setzt sich schwerfällig auf den Platz der Kinder, die befangen um ihn herum stehen. Fides und Hermann setzen sich schüchtern wieder, während Johannes stehen bleibt.)

Leutnant.

Das Gebimmel hat mich verjagt; kann kein Mensch verlangen, dass man noch zusehen soll.

Fides (schüchtern).

Herr Leutnant, giebt es denn gar keine Hülfe?

Leutnant.

Hülfe — Hülfe — (Er lacht ingrimmig).

Hermann.

Der Doktor —

Leutnant.

Der Doktor, der kommt seit drei Tagen nicht aus

den Kleidern! aber zum Donnerwetter, der Mann ist doch kein Herrgott! kann doch nicht überall zu gleicher Zeit sein!

Hermann.

Kann er denn niemanden bekommen, der ihm hülft?

Fides.

Die Vereinsschwester —

Leutnant.

Hülfe, Vereinsschwester! — natürlich hat er schon nach der Residenz geschrieben nach Hülfe, nach so 'nem jungen, unerfahrenen Assistenzarzt! — und die Vereinsschwester, kann die vielleicht ein Dutzend Kinder auf einmal pflegen, he?

Fides.

Dann müssen eben mehr Diakonissinnen kommen! (Die Glocke verstummt.)

Leutnant.

Weil die so auf dem Präsentierbrett sitzen! Giebt's denn genug? Es müsste überhaupt noch ein Doktor herkommen, sage ich! Aber natürlich, da spielt man lieber den Geheimrat und verordnet hysterischen Weibern einen Badeaufenthalt, statt dass man in einem kleinen Nest arme Kinder dem Tod abstreitet. Und die Weiber, die jagen lieber nach Männern, stehlen unserem Herrgott den Tag, statt dass sie Kranke pflegen.

Hermann und Fides (sehen sich an).

Johannes (schaut finster vor sich hin).

Leutnant.

Pfui Teufel, sag' ich! (Langsam) Und wenn man denkt, was man so geträumt, gehofft hatte, als man noch jung war —; und dann kommt so eine verflixte Kugel und zerstört alles! Da sitzt man nun und schaut zu und wollte doch mit der ganzen Kraft gegen diesen verfluchten Tod kämpfen!

Fides (sieht den Leutnant teilnahmsvoll an).

Leutnant.

Wär' man nur gleich krepiert, statt ein Krüppel zu werden, zu nichts nütz'!

Johannes (langsam).

Herr Leutnant, das war — das war Gottes Wille.

Leutnant (fährt auf).

Was? — was sagt der Junge, Gottes Wille? Gottes Wille! Das ist (er lacht ingrimmig, sinkt etwas zusammen) das ist Pastor Rasmus' Trost. Was, mein Junge? für alle Wunden, he? Sagt er drunten wohl auch den Müttern und Vätern, was? Natürlich, ist leichter als helfen, retten!

Hermann.

Das muss viel, viel schwerer sein, Herr Leutnant!

Leutnant.

Meinst du? (er sieht ihn lange an.) Siehst du, so alt war ich wie du, da wollt' ich Medizin studieren.

Hermann.

Sie wollten?

Leutnant.

Ich dachte wie du: zusehen ist schlimmer, als helfen! hilf, werde Arzt! aber da kam der Krieg — der Krieg! Da zog man aus, so voll Freude, auch um zu helfen, dem armen kranken Vaterland zu helfen, — als Gemeiner eingereiht. Wir hatten die Mützen und Bücher fortgeworfen, von der Schule waren wir fortgelaufen, mit den gesunden, heilen Gliedern, — Doktor konnte man ja immer noch werden, (verbissen) ein Herrgott hat man werden wollen, ein helfender Herrgott, — und dann ist man ein alter, invalider Leutnant ausser Dienst geworden, ein einarmiges, schrulliges Subjekt, das nicht mal in seinen alten Tagen helfen kann, wenn die grosse Sense all' das junge Gras niedermäht. (Er verstummt).

Fides
(atmet tief auf und lehnt sich wieder fest an Hermann).

Leutnant (wieder herauspolternd).

Und die helfen könnten, die gesunde Gliedmassen haben, die denken nicht d'ran. (Er steht auf). Da kommt

dein Meister, junger Mensch, und euer Herr Vater, da empfehle ich mich! (Er geht grüssend an Holmer und Rasmus vorbei in den Wald.)

Johannes, Hermann und Fides
(begrüssen den Vater und Rasmus, die den Altenweg heraufgekommen sind).

Fides.

Lieber Vater! o, Onkel Rasmus!

Holmer.

Nun, mein Wildfang? Die Augen voll Thränen! Und du, Hermann?

Hermann.

Vater, dass so viele Kinder sterben müssen!

Fides
(schluchzt auf und lehnt sich an Holmer).

Rasmus.

Ja, Kinder, Gott sucht die armen Eltern schwer heim.

Holmer
(streichelt Fides sanft, den anderen Arm hat er auf Hermanns Schulter gelegt).

Die kleinen Kinder! Ja, mein Herz, um diese armen Geschöpfchen müssen viele Thränen fliessen. Weine dich nur aus — aber dann will ich dich wieder fröhlich sehen, Kind.

Fides (schüttelt den Kopf).

Wie kann man da wieder fröhlich werden!

Holmer.

Du musst die Traurigkeit überwinden, Fides.

Fides.

Vater, wie? (Sie sieht vertrauensvoll zu ihm auf.)

Holmer (schaut ihr in die Augen).

Geht tiefer in den Wald, Kinder, und seht, ob ihr nicht selbst die Antwort findet. Sucht, — mir scheint, ihr könntet allein den Weg finden, den ihr gehen müsst, um alles Menschenleid zu überwinden.

Hermann
(steht unschlüssig, dann legt er seinen Arm um Fides' Schultern).

Holmer (nickt).

Geht nur, Jugend zu Jugend — das ist das beste.

Fides
(küsst seine Hand, dann umschlingt sie eng Hermann, und die beiden gehen voraus in den Wald, Johannes folgt ihnen langsam).

Rasmus.

Du überlässt die jungen Herzen sich selbst, Freund?

Holmer.

Ja, Rasmus, (er reicht ihm die Hand) zürne nicht darüber. Kommen sie unklar und haltlos zurück, dann, Freund, beginnt unsere Pflicht. Aber jetzt — in Hermanns Augen da lag etwas, das wir nicht stören dürfen.

Rasmus.

Und Fides?

Holmer (zärtlich).

Fides, ihr kleiner Kopf trägt grosse Gedanken. Sie will etwas werden!

Rasmus.

Ich weiss es. Ich hoffe aber, sie wird die Wohlthat der natürlichen Schranken einsehen, ehe es zu spät ist.

Holmer (lächelnd).

Davor bewahre sie ihr gütiges Geschick.

Rasmus (schüttelt den Kopf).

Holmer, Holmer!

Holmer
(schlingt den Arm um seine Schultern).

Nun, alter Freund?

Rasmus. (mit Betonung).

Wie lange willst du die Kinder in dem Glauben lassen, dass sie Geschwister seien?

Holmer (schlicht).

So lange ich lebe.

Rasmus (eindringlich).

Das ist nicht recht, Holmer. Sie sind alt genug, die Wahrheit zu erfahren und zu verstehen.

Holmer.

Alt genug, Rasmus? Besinne dich! (Er setzt sich, Rasmus geht erregt auf und ab.)

Rasmus.

Ich muss mich aussprechen, Holmer, ich muss meiner Ueberzeugung folgen und dir sagen, du thust nicht recht! (Eindringlich) Du thust nicht recht! Sahst du, wie Hermann und Fides eng umschlungen gingen? Du siehst es doch täglich vor dir, innig vereint leben sie im Glauben, Bruder und Schwester zu sein.

Holmer.

Und das soll ich stören? Die treueste Stütze, den festesten Halt soll ich unserer Fides nehmen, den Bruder?

Rasmus.

Du nimmst ihr nichts, wenn du ihr sagst: siehe, nicht dein leiblicher Vater bin ich, und nicht jene, die du als Mutter beweintest, gebar dich. Deine Mutter war meine geliebte Pflegeschwester, du gleichst ihr, du hast ihre sonnigen Augen, ihr leuchtendes Haar, wie du ihren Namen trägst! Sie schloss die Augen, als du die deinen öffnetest. Aber du warst nicht mutterlos, mein Weib nahm dich an ihr treues Herz, ich liebte dich, ich liebe dich wie ein Vater, und die beiden, Hermann und Johannes, wurden dir Brüder!

Holmer (nickt mit dem Kopf).

Das wäre sehr schön gesagt, und wenn sie dann fragt: wer war mein Vater?

Rasmus.

So wirst du ihr wohl die Antwort geben können!

Holmer (erstaunt).

So wenig, wie du.

Rasmus (schaut ihn an).

Du hältst Fides Holmer höchste Treue, aber dem Kind darfst du des Vaters Namen nicht weigern.

Holmer (ruhig).

Ich kann ihr nicht sagen, was ich nicht weiss, Freund.

Rasmus.

So hat Fides auch dir verschwiegen, was ich nicht von ihr erfahren konnte, den Namen desjenigen, der ihre Liebe besessen und sie in Schmach und Schande gebracht!

Holmer.

Schmach und Schande! Nein, Rasmus, Fides Holmer kam nicht in Schmach und Schande zu uns. Nicht einer Gefallenen öffneten wir Haus und Herz. Frei kam sie und stolz in dem stillen Glück der Mutterschaft.

Rasmus (eindringlich).

Und sie hätte dir seinen Namen nicht gestanden?

Holmer.

Ich fragte nicht danach.

Rasmus (leidenschaftlich).

Aber ich, ich fragte sie — und sie schwieg. Wie hatte ich sie geliebt! — ich wollte den Elenden kennen, der mir ihr Bild beschmutzt.

Holmer (den Kopf schüttelnd).

Mir blieb Fides' Bild immer unbefleckt bis zur letzten Stunde! Aber die Kinder sind noch zu jung — hörst du, Rasmus, heute sind sie noch zu jung. Fides Tochter bleibt mein Kind, Hermann's und Johannes' Schwester bis zu meinem Tode.

Rasmus.

Ueberlege dir, überlege dir!

Holmer.

Es ist überlegt. Ich handle in Fides' Sinne, ich weiss es.

Rasmus.

O, mögest du es nie zu bereuen haben!

Holmer (mit feinem Lächeln).

Eifernder Freund, bist du nicht zu überzeugen?

Rasmus (setzt sich zu Holmer).

Wenn ich daran zurückdenke, wie sie von uns ging, strahlend, jung, unberührt — wie zu einer Heiligen sah ich auf zu ihr.

Holmer.

Ja, wir liebten sie beide. Aber ich war ihr immer der Vetter und Freund, und ich bin es ihr geblieben; alles Fordern und Wünschen verbarg ich ihr, mir ihr Vertrauen und ihre schwesterliche Liebe zu erhalten.

Rasmus.

Ich aber begehrte sie, und ich hoffte, sie würde wiederkommen. (Nach einer Pause.) Sie kam wieder! O, jene Stunde, als du mir alles erzähltest, es war am Morgen nach ihrer Ankunft — in jener Stunde habe ich mit Gott gerechtet.

Holmer.

Sie sandte mich zu dir; du hattest einen schweren Kampf auszufechten! Und manchmal fiel ein Schatten über sie — durch deine Schuld.

Rasmus.

Ich wusste es, aber ich konnte nicht die Verzweiflung meines Herzens verbergen.

Holmer.

Sie zürnte dir nicht, und sie hatte auch für dich noch ein Wort, ehe sie einschlief.

Rasmus.

Es galt ihrem Kinde!

Holmer (innig).

Unserer Fides, unserem sonnigen Kinde! Und ihren

Frieden sollen wir stören? O, niemals, Rasmus! Bin ich nicht mehr, dann werden sie in meinen Papieren alles finden, auch das kleine Porträt, das Fides damals mitbrachte.

Rasmus.

Es hängt nicht mehr am alten Platz?

Holmer.

Nein, ich trennte mich von dem lieben Anblick, seitdem unser Kind der Mutter ähnlicher und ähnlicher wird. Sie soll es finden, und dann werden die Kinder erkannt haben: nicht Blutsbande binden am festesten, sondern die Verwandtschaft der Seelen und des Geistes — und wie sie mich mit unserer lieben Verstorbenen verband, so verbindet sie Hermann und Fides und Johannes.

Rasmus.

Johannes? (schüttelt den Kopf) Johannes steht ausserhalb der beiden.

Holmer.

Seine finstere Art ist ihren fröhlichen Herzen fremd.

Rasmus.

O, wenn er durch Gottes Kraft und Wille doch froh würde!

Holmer.

Es scheint fast, dass er allein zu schwach ist.

Rasmus.

O, ob euch selbstherrlichen Heiden! — dass ihr euch stets so stark dünkt, dass ihr immer glaubt, alles aus eigener Kraft zu können! Und die Kinder, wie willig sie dir folgen! — Aber komm, ich muss noch zu betrübten Eltern, die auch zu schwach sind, Trost zu finden. Ich will versuchen, diese stark zu machen in Ihm.

Holmer.

Gehe deine Trosteswege, Rasmus. Ich will dich bis zur ersten Station begleiten. Dann will ich nach Hause und auf die Kinder warten. (Sie gehen beide langsam den Weg ins Thal.)

(Kurz darauf kommen Hermann und Fides Hand in Hand aus dem Wald. Ueber ihren Gesichtern liegt ein sinnender Ernst.)

Hermann.

Wir wollen hier noch unter unserer Tanne sitzen. (Sie gehen beide dahin.)

Fides.

Mir geht nicht aus dem Sinne, was der Leutnant sagte.

Hermann.

Helfen wäre leichter als zusehen! (Fides ansehend) Ob das der Weg wäre zur reinen Freude?

Fides.

Welchen Weg meinst du, Hermann?

Hermann.

Wenn das der wahre Beruf wäre für dich und mich?

Fides.

Welcher?

Hermann.

Wenn wir Helfer würden für die Kranken!

Fides (voll Spannung).

Du meinst?

Hermann.

Jeder nach seinem Vermögen. Ja, ja, wie ist's nur möglich, dass ich bis heute nicht darauf kam, dass ich nicht schon lange fühlte: das ist der wahre Beruf für mich — ich will Arzt werden!

Fides.

Ja, ja, Hermann, Arzt! O wie herrlich das ist. Dann brauchst du nicht zuzusehen, dann kannst du gegen den Tod kämpfen, dann kannst du den Menschen helfen!

Hermann.

Ja, Fides, helfen! Und du, du kannst es auch. Sagte nicht der Leutnant, dass es so wenig Pflegerinnen gäbe? So kannst du die Krankenpflege lernen, Fides.

Fides.

Ja, das will ich.

Hermann.

Und dann werden wir beide immer dasselbe wollen. (Er steht auf.) Komm', lass uns zum Vater gehen und ihn fragen, ob wir den rechten Weg gefunden.

Fides (steht auch auf).

Wir werden lindern und heilen können, trösten und helfen; wir werden nicht an dem Schmerz vorbeigehen, wir werden ihn aufsuchen und doch froh sein und glücklich. O, Hermann, lieber, lieber Bruder! (Sie umschlingt ihn.)

Hermann.

Ja, und immer wollen wir fest zusammenhalten, hörst du?

Fides.

Ja!

Hermann.

Und dann ernst und treu arbeiten für die Menschen, den ganzen Tag von früh bis abends; je ärmer und kränker sie sind, je lieber wollen wir ihnen helfen. Wir wollen es uns versprechen, immer zuletzt an uns zu denken, dann werden wir glücklich und fröhlich sein.

Fides.

Ich verspreche es dir. (Sie küssen sich feierlich. Die Totenglocke läutet wieder.)

Hermann.

Nun komm' zum Vater! (Die beiden gehen langsam, eng umschlungen den Altenweg hinab.)

(Der Vorhang fällt.)

Erster Akt.

15 Jahre später.

Maria Holmers Wohnzimmer. Im Hintergrund führt eine Thür auf den Korridor, links eine zweite Thür. In der Mitte des behaglich eingerichteten Zimmers steht ein runder Tisch, von Stühlen umgeben. Rechts ein breites Fenster mit Blumen geziert. Vor demselben eine Estrade mit bequemem Stuhl und Nähtisch. Durch das Fenster fallen die letzten Strahlen der Sonne.

Maria

(sitzt vor dem Nähtisch, sie hat die Hände im Schoss liegen und schaut auf die Gruppe zu ihren Füssen: Fides zwischen den beiden Kindern auf dem Rande der Estrade sitzend und ihnen erzählend. Auf einem Schemel zur Linken sitzt Christine, die Kinderfrau, und strickt.)

Fides (im Märchentone).

Und am anderen Morgen, als sie aufwachten, schien die Sonne schon heiss in den hohlen Baum, in dem sie geschlafen. Und Brüderchen sprach: „Schwesterchen, mich dürstet. Wenn ich ein Brünnlein wüsste, ich tränke einmal.“ Und Brüderchen und Schwesterchen nahmen sich an dèn Händen, um ein Brünnlein zu suchen. Und sie kamen an eines, aus dem sprudelte fröhlich das Wasser, und Brüderchen wollte sich niederbeugen und trinken. Aber das Schwesterchen hörte aus dem Rauschen des Brünnleins: „Wer aus mir trinkt, der wird ein Wolf!“ Da riss Schwesterlein das Brüderlein weg und rief: „Lieb' Brüderlein, trink' nicht aus dem Brünnlein, sonst wirst du ein

Wolf und zerreissest mich.“ Da trank Brüderlein nicht, obgleich es so durstig war und sagte: „Aber vom nächsten Brünnlein muss ich trinken.“ Und sie gingen wieder Hand in Hand weiter, und es währte nicht lange, da kamen sie wieder an ein Brünnlein. Und aus dem Rauschen des Wassers hörte das Schwesterlein: „Wer aus mir trinkt, der wird ein Reh.“

Christine
(sieht auf die Uhr, steht auf, wickelt ihren Strumpf zusammen und tritt näher heran).

Fides.

„Brüderchen, trink' nicht daraus“, rief das Schwesterlein, „sonst wirst du ein Reh und springst davon.“ Brüderlein konnte aber nicht mehr seinen Durst bezwingen und trank vom Brünnlein.

Christine
(macht Zeichen, dass die Kinder zu Bett gehen sollen).

Fides schweigt.

Trude.

Und dann, Tante Fides?

Fides.

Das erzähle ich euch morgen, hört ihr, Lieblinge?

Trude.

Morgen? Morgen gehst du doch zu Grossvater!

Fides.

Kommt nur ganz früh zu mir, dann erzähle ich euch, wie es Brüderchen und Schwesterchen weiter erging. Geht nur jetzt artig mit Christine.

Trude.

Tante, aber sicher morgen!

Fides (umarmt die Kinder).

Gewiss!

Trude und Eva
(steigen zur Mutter hinauf und umarmen sie stürmisch, dann gehen sie mit Christine zur Thür).

Trude
(dreht sich an der Thür noch einmal um).

Du hast es gewiss versprochen, Tante Fides!

Fides.

Ja, gewiss, Trude!

(Die Kinder gehen hinaus.)

Maria
(hat sich von den Kindern küssen lassen, sie bleibt träumerisch sitzen).

Fides
(ist aufgestanden, sie dehnt sich etwas, streicht sich die Haare zurück, stellt den einen Fuss auf den Tritt und schaut Maria an).

Du bist so stumm, Liebste?

Maria
(fasst Fides Kopf und sieht ihr in die Augen).

Ich kann von deinem Märchen nicht loskommen! (langsam) Du wunderbares Geschöpf!

Fides (halb erschrocken).

Maria!

Maria.

Eben noch tobtest du und sprangst mit den Kindern draussen im Garten, und nun banntest du die kleinen Seelen mit deinem Märchen!

Fides (einfach).

Aber Maria, das ist doch so natürlich! Ich hatte es wohl ein wenig toll getrieben draussen im Garten? Aber es ist so herrlich, gerade jetzt im Herbst. Die Dahlien wuchern wie in einer Wildnis. Ich konnte mich hinter ihnen verbergen. Und wie die Kinder jubelten, wenn sie mich fanden!

Maria.

Ich hörte euch wohl.

Fides.

Und nun waren die kleinen Geschöpfe so heiss geworden durch meine Schuld —

Maria.

Da erzähltest du ihnen das Märchen —

Fides (sinnend).

Vom Brüderchen und Schwesterchen.

Maria.

Ich hatte dies Märchen ganz vergessen.

Fides.

O, und ich liebe es so! In unserem Krankenhaus lag kein Kind, dem ich es nicht erzählt hätte! Ist es nicht rührend schön, wie Schwesterchen bittet: „Lieb' Brüderchen, trink' nicht von dem Brünnlein, sonst wirst du ein Wolf und zerreissest mich". Als Kind konnte ich immer und immer dies Märchen lesen.

Maria.

Hermann und du — ihr lebtet wohl selbst in eurer Kindheit solche Märchen.

Fides.

Es will mir oft selbst so scheinen. Wir gingen stets Hand in Hand —

Maria.

Wie Brüderchen und Schwesterchen. (Seufzend) Ich beneidete dich darum!

Fides.

Maria? du, sein Weib!

Maria.

Ja ich, sein Weib, ich beneidete dich, bis ich dich selbst lieb gewann und mir klar wurde, dass du mir seine Liebe nicht raubtest.

Fides.

Du warst eifersüchtig auf mich?

Maria.

Ja! als Braut und auch noch als junge Frau. Schau Fides, wenn du bei uns deine Ferien verbrachtest, da fühlte

ich, dass Hermann in dir den Kameraden fand; mit dir konnte er über seinen Beruf sprechen, über seinen Beruf — (Sie zieht Fides heran und lehnt sich an sie.) Wie viel Thränen hatte ich heimlich geweint, dass ich Hermanns Beruf so fern stand; dass ich es nicht ertrug, wenn er von Krankheit und Tod sprach. Wie fürchtete ich, seine Liebe zu verlieren. Siehst du, da begann ich hier unser Heim zum Tempel des Schönen zu machen. Er sollte, wenn er von der Arbeit kam, Erholung und Ruhe finden. O Fides, seit jenem Tage, an dem er mir sagte, dass er alles Schwere und Trübe an meiner Schwelle hinter sich lasse, dass er in meiner Nähe Sabbatruhe fühle, seit jenem Tag bin ich glücklich, ganz glücklich, keine Spur mehr eifersüchtig, wenn ihr lange im Garten eifrig redend auf und abgeht. Ich weiss, ihr sprecht dann von all' den hässlichen Dingen, die ihr Krankheiten nennt, von denen ich nichts hören kann.

Fides.

Und auch nichts hören sollst, Maria!

Maria.

So habe ich mir seine Gegenwart erkämpft und seine Zukunft. (Leise) Ich könnte nicht ohne seine Liebe sein. Seine Vergangenheit aber, die gehört dir — die muss ich dir lassen, (betonend) ich gönne sie dir, Fides, jetzt gönne ich sie dir!

Fides (beruhigend).

Maria, Liebe!

Maria.

Ja, denn du bist gut! Du und Hermann, ihr seid gut! Fides, bleibe noch einige Tage bei uns. Hermann, ich, die Kinder — wir wollen dich noch nicht lassen.

Fides.

Liebe Maria, ich bliebe so gern, aber ich sehne mich nach dem Vater, ein jeder Tag fern von ihm dünkt mich ein Raub. Er soll nicht mehr von fremden Händen gepflegt werden, da er so schwach geworden ist.

Maria.

Will nicht Johannes zum Vater reisen?

Fides.

Johannes —; ich sah den Bruder lange nicht.

Maria.

Warst du hier, konnte er sich nie frei machen, und nur sehr selten kam er zu uns.

Fides.

Drei Jahre sahen wir uns nicht.

Maria.

Er sieht nicht glücklich aus.

Fides (ernst).

Er war es wohl nie; er war wohl auch nie froh, so recht von Herzen froh. Er litt unter dem Leid der Menschen unter dem Traurigen, das in der Welt herrscht.

Maria.

Und wie schön die Welt ist, das sieht er nicht! Im Gegenteil, eine schöne Umgebung bedrückt ihn, der Luxus scheint ihm ein Raub am Brot für die Hungernden.

(Es ist dämmerig geworden.)

Fides (seufzt leicht).

Es wird dunkel, lass' mich Licht machen. (Sie entzündet die Lampe.) Ah, das Licht! Johannes sass immer gern im Dunkeln. Hermann und ich, wir sammelten die Lichtreste und entzündeten sie alle auf einmal und waren glücklich über die Helle.

Maria.

Hermann erzählte mir, im Sommer legtet ihr euch am Abhang des Waldes in die pralle Sonne und bedecktet nur den Kopf, so sonnendurstig wart ihr.

Fides.

Ja denke! Und einmal verbrannte mir die Sonne den Arm: da behandelte Hermann meine Wunde, und darum nennt er mich immer seinen ersten Patienten.

Maria (lauscht nach dem Korridor).

Fides (an der Lampe drehend).

Das ist Bursch's Schritt.

Maria (erstaunt).

Kennst du den so genau?

Fides.

Gewiss. Wenn die Aerzte die langen Korridore im Krankenhaus entlang gehen, lernt man bald die Schritte unterscheiden.

Dr. Bursch (tritt ein).

Guten Abend, meine Damen! (Er küsst Maria die Hand und schüttelt Fides die Rechte.) Wie schön, wie gemütlich es hier ist!

Fides.

Sie kommen vom Wald?

Bursch (schaut Fides kopfschüttelnd an).

Schwester Fides ohne Haube!

Fides (streicht sich über die Haare).

Mir ist so frei.

Bursch.

Nicht den kleinsten Zwang verträgt Schwester Fides, selbst nicht um diese kleinen Ohren.

Maria (setzt sich an den Kamin).

Bursch
(schiebt sich einen Stuhl hin und nimmt Maria gegenüber Platz).

Maria (langsam, wie nach Worten suchend).

Fides braucht keinen äusseren Zwang, sie steht in der besten Zucht —

Bursch.

Zucht?

Maria.

Ja, der Selbstzucht!

Fides (bittend).

Maria!

Maria.

Das ist das Sichere und Feste an dir, das liebe ich, und das findet man so selten.

Bursch
(ergreift Marias Hand und küsst sie).

Ich küsse die Hand, die mich schlägt. Und wer lehrte Sie diese Tugend, Schwester Fides?

Fides (einfach).

Der beste Bruder.

Bursch (aufseufzend).

Gott ja, so einen Bruder oder (mit Beziehung) so eine Schwester, wenn man die gehabt hätte! — Uebrigens, Schwester Fides, als Oberin meiner Lungenheilstätte wollen Sie auch nicht den Zwang der Schwesternhaube dulden?

Fides (ein wenig ungeduldig).

Lieber Doktor, Sie wissen noch nicht einmal, wohin Ihre Lungenheilstätte kommt —

Maria.

Und dann soll Fides nicht solch' anstrengenden Posten übernehmen.

Bursch (rasch).

Niemand passte besser für die Stellung, als Schwester Fides, aber wie gesagt, in der Tracht, in der Haube — Schwester Fides, so sind Sie zu schön!

Fides
(ist hinter Maria getreten und hat ihre Arme um deren Schultern geschlungen.)

Maria (sieht beunruhigt zu ihr auf.)

Fides (ruhig, mit feinem Lächeln).

Was muss Ihnen heute begegnet sein, Doktor, dass Sie so zum Scherzen gestimmt sind?

Bursch (spottend).

Die blaue Blume im Wald oder vielleicht Rübezahl, der mich den Weg zur Waldwiese geführt.

Maria.

Zur Waldwiese?

Bursch.

Der einzige Platz für die Heilstätte.

Maria.

Am Fuss des wandernden Berges?

Fides.

Der Platz ist unmöglich.

Bursch.

Wegen des wandernden Berges? Den mache ich fest!

Fides (heiter).

Wollen Sie nicht vielleicht der Sonne gebieten, Ihnen Tag und Nacht zu scheinen?

Maria.

Der Berg wäre eine stete Gefahr für die Heilstätte.

Bursch.

Er wird die beste Schutzwand gegen rauhe Ostwinde sein. Wir entziehen dem Lehmberg das überschüssige Wasser, mit dieser gewonnenen Kraft speisen wir einen Motor, und wir bekommen elektrische Beleuchtung. Der Herr Berg wird sich gesittet benehmen und Schwester Fides braucht keine Angst zu haben um ihre Kranken.

Maria.

Das sind keine Phantasmen?

Bursch (lachend).

Ich — Phantasmen? Wann hätte ich mich damit abgegeben!

Fides.

Also wirklich, Sie werden bauen?

Bursch.

Ja. Meine kleine Station unten im Ort ist überfüllt, ich muss, ich will ins Grosse gehen.

Maria.

Eine Frage, Doktor, hat mich schon oft beschäftigt.

Bursch.

Nun?

Maria.

Aus welchen Gründen sind Sie vor zwei Jahren hierher gekommen und haben Ihre Station für Lungenkranke gegründet, aus welchen Gründen wollen Sie nun die grosse Heilstätte bauen?

Bursch (steht auf).

Aus rein egoistischen Gründen, gnädige Frau.

Maria.

Aber Herr Doktor!

Bursch.

Lassen Sie mir die einzige Tugend, die ich in Ihren Augen habe, Frau Maria, die Wahrheitsliebe. Ich könnte Ihnen ja so leicht antworten: die Menschenliebe treibt mich zu dem Unternehmen. Sie würden es in Ihrer Güte glauben, vielleicht würde ich dann in Ihren Augen gewinnen. Schwester Fides allerdings würde ihr leises Lächeln um den Mund haben und denken, ich wusste gar nicht, dass Bursch lügen kann! Aus ganz egoistischen Gründen. Wer, wie ich aus dem Proletariat stammt, der sehnt sich nach Ruhm, nach Anerkennung, — nach dem Geheimratstitel, verstehen Sie, Frau Maria? Meine Mutter war eine Näherin, die von Haus zu Haus ging und mir das Abendbrot von fremden Tischen mitbrachte. Diese Brosamen, die von der Reichen Tische fielen, waren meine Hauptmahlzeit!

Maria
(ist aufgestanden und schaut zu Boden).

Bursch.

Schwester Fides, Sie sind die Uneigennützigkeit in Person, deshalb muss ich Sie haben. Werden Sie meine Oberin?

Fides.

Kann ich kommen, wie ich hier bin, ohne die Schwesterntracht?

Bursch.

Nein, nur mit der Haube.

Fides (leicht).

Dann müssen Sie auf den Tag warten, an dem ich des Zwanges bedürfte, mir selber treu zu bleiben.

Maria (aufatmend.)

Dann kommt sie nie zu Ihnen, Doktor Bursch.

Bursch.

Ich kann noch warten, aber ich werde warten auf Schwester Fides! (Er verbeugt sich vor den Damen und geht).

Maria (sinnend).

Ich mochte ihn nie so recht, aber jetzt, jetzt ist er mir ganz unsympathisch geworden.

Fides.

Weil er ehrlich bekannte?

Maria.

Nein. (Langsam) Weil er dich liebt.

Fides (lachend).

Aber Maria!

Maria.

Ja, ja, er liebt dich, er will dich für sich haben.

Fides.

Als Oberin, Maria.

Maria (umschlingt Fides).

Und du, Fides?

Fides.

Ich kenne Bursch genau, Maria. Ich achte sein Können; — wer weiss, vielleicht, dass ich doch einmal seinen Vorschlag annehme.

Maria.

Du könntest wirklich wieder Haube und Tracht anlegen, Fides?

Fides.

Liebste, das liegt ja alles so fern! Jetzt will ich nur an den Vater denken, nur an ihn. Solange er lebt, will ich bei ihm bleiben.

Christine (schaut zur Thür herein).

Frau Doktor, die Kinder sind zu Bett und wollen mit der Mutter beten.

Maria.

Ja, ich komme.

Christine (geht).

Maria.

Kommst du mit, Fides?

Fides (lächelnd).

Nein, küsse sie von mir. Ich weiss doch, du bist die letzte Viertelstunde des Tages gern allein bei ihnen.

Maria (sieht Fides innig an).

Du denkst stets nur an die anderen, nie an dich.

Fides (fröhlich).

Gut, dann will ich jetzt auch an euer Behagen denken und den Theetisch decken. Hermann wird doch bald kommen?

Maria.

Ja, ich hoffe es. (Sie geht Christine nach).

Fides

(rückt den Theetisch an den runden Tisch, deckt diesen und summt dabei ein Liedchen. Plötzlich lauscht sie, den Kopf hebend. Ein Leuchten geht über ihr Gesicht, sie bleibt aber mit dem Rücken gegen die Thür stehen).

Hermann (tritt ein, frisch und blühend).

Fides!

Fides

(wendet den Kopf, mit weicher Stimme).

Hermann!

Hermann
(tritt zu ihr hin, nimmt ihr Gesicht zwischen seine Hände und küsst ihre Stirn).

Schwesterherz!

Fides
(lehnt ihren Kopf an seine Schulter und schliesst die Augen).

Hermann (streicht über ihr Haar).

Wie heimatlich das ist, du hier als Hausmütterlein!

Fides.

Es ist so schön, bei dir zu sein, Bruder. (Sie stehen schweigend umschlungen).

Fides
(hebt den Kopf und löst sich von ihm).

Du warst den ganzen Tag fort. Hattest du so viel zu thun?

Hermann.

Ich musste zwei Stunden über Land fahren. In der Schneidemühle war ein Unglück geschehen, — der Bursche konnte nicht transportiert werden.

Fides.

Nun bist du müde; komm, setze dich.

Hermann
(setzt sich und zieht Fides auf die Armlehne zu sich).

Fides.

Heute Nacht warst du auch fort?

Hermann.

Hörtest du mich?

Fides.

Ja.

Hermann.

Mir thut es stets so weh für Maria, sie erschrickt immer wieder durch die Nachtglocke und liegt dann schlaflos, bis ich wieder nach Haus komme.

Fides.

Wäre es nicht besser, sie schliefe allein?

Hermann.

Nein, Liebling, das wäre nicht besser.

Fides.

Wo musstest du heute Nacht hin?

Hermann.

Kennst du die Wirtsleute vom Posthof?

Fides.

Gewiss! Der Mann ist rothaarig, ein wenig brutal aussehend —

Hermann.

Ein gutmütiger Mensch im ganzen.

Fides.

Seine Frau ist zart und blass, sie sah immer verängstigt aus.

Hermann.

Ja ja! Sie passte nicht recht in das laute Leben des Wirtshauses, auch nicht recht zum Mann. Immerhin lebten sie ganz glücklich miteinander — bis vor einem Jahr. Da kam die Schwester der Frau ihr zu Hülfe ins Haus. Die Wirtin konnte es allein nicht mehr machen, die Wirtschaft, die kleinen Kinder; — und ich weiss nicht ob mit Recht oder mit Unrecht, die Frau wurde eifersüchtig auf ihre Schwester, die jünger und kräftiger als sie war und dem Schwager von früh bis spät half. Schliesslich wurde es bei ihr zur fixen Idee, sie sei im Wege, ihr Mann wäre viel besser daran, wenn er die Line heiratete, — da ist sie in den Fluss gegangen. Sie ist zwar gerettet worden, aber heute Nacht ist sie an einer Lungenentzündung gestorben.

Fides.

Und woher weisst du?

Hermann.

Sie hat einen verworrenen Brief geschrieben. Der Wirt gab ihn mir. Erst langsam dämmerte in ihm das Verständnis auf.

Fides.

Und ihre Schwester?

Hermann.

Die geht mir nun scheu aus dem Weg, sonst war sie immer fröhlich und frisch. Sie hat die Kranke bis zur letzten Minute gepflegt. Heute Nacht stand sie vor der Thür und starrte vor sich hin. — Ich sagte ihr: wenn sie einen Rat brauche, solle sie zu mir kommen.

Fides (nachdenklich).

Wenn die arme Frau Vertrauen gehabt hätte.

Hermann (zuckt die Achseln).

Ja mein Kind, Vertrauen! Wenn man erst sich selbst nicht mehr vertraut, misstraut man schliesslich den liebsten Menschen, der ganzen Welt!

Fides.

Fühlte sie sich überflüssig: konnte sie nicht still zur Seite gehen? Die Frau muss sehr krank gewesen sein.

Hermann.

Ja, Fides, sie war krank — (er zieht sie zu sich heran) und allein. Sie hatte niemand, dem sie sich anvertrauen konnte. (In ihren Anblick versunken) Wie schön du geworden bist!

Fides (beugt sich zu ihm herab).

Du grosser Bruder, willst du mich eitel machen?

Hermann.

Ich sah dich so lange Jahre immer nur in der ernsten Schwesterntracht. Deine goldenen Locken waren unter der Haube versteckt. (Er streicht ihr über die Haare.) Woher du die goldenen Haare hast? Johannes und ich sind dunkel, wie es Vater und Mutter waren.

Fides (sinnend).

Du gleichst dem Vater; Johannes hat Aehnlichkeit mit Mutters Bildern; — sage, wem gleiche ich? (Sie kniet vor Hermann nieder.)

Hermann (nachdenklich Fides betrachtend).

Ich weiss es nicht; — oder doch? Weisst du, an

der Wand über Vaters Schreibtisch hing früher neben Mutters Bild ein kleines Bildchen in goldenem Rahmen.

Fides.

Ja, ich entsinne mich, ein kleines gemaltes Bildchen.

Hermann.

Dem siehst du ähnlich, Fides.

Fides.

Wer mag das gewesen sein?

Hermann.

Ich weiss es nicht, Kind, vielleicht die Mutter unserer Mutter, die wie diese so früh starb.

Fides.

Wo Vater das Bildchen hat? Ich will ihn fragen. O Hermann, wie ich mich auf die Heimat freue, auf unser altes, gemütliches Zimmer, in dem wir lernten und plauderten, und auf den Garten und auf den Wald und auf unsere Tanne.

Hermann (nickt).

Unsere Tanne!

Fides.

O, unter der Tanne möchte ich wieder einmal mit dir stehen! Wir haben so viel unter ihr gedacht und geträumt.

Hermann.

Die ernsten Entschlüsse für unser Leben haben wir unter ihr gefasst —

Fides.

Und unser Glück gefunden.

Hermann.

Ja, wir griffen hoch damals.

Fides.

Nicht zu hoch, Bruder. Wir fanden den rechten Weg zur dauernden Freude.

Hermann.

Ja, in der Hülfe für die anderen.

Fides.

Wie glücklich wir sind, Hermann!

Hermann (langsam).

Ja, Fides.

Fides.

Du bist es doch, Hermann? (Sieht ihn fragend an.)

Hermann.

Jetzt, voll und ganz, — aber wenn du wieder gehst —

Fides (halb erschrocken).

Hermann!

Hermann.

— verliere ich wieder meinen guten, treuen Kameraden, meinen kleinen Freund. Fides, ich gönne dich nicht den anderen.

Fides (erstaunt).

Dem Vater, dem besten Vater nicht?

Hermann.

Dem Vater, ja. Aber dann später den fremden Menschen!

Fides (mit ruhigem Lächeln).

Bruder, giebst du nicht täglich dein Bestes „den fremden Menschen", dein Wissen, dein Denken und Sorgen und — wäre es anders, du wärest nicht Hermann Holmer — auch deine Liebe!

Hermann (sieht Fides an und nickt).

Fides.

So gieb nur deine kleine Schwester auch her. Hermann, das Geben macht uns doch froh!

Hermann
(zieht Fides an sich und küsst sie).

Du hast recht, Fides! (Es klopft an der Thüre.)

Fides (löst sich von Hermann).

Peter (kommt).

Herr Doktor, eine Frauensperson ist da, sie möchte den Doktor sprechen. Ich glaube, es ist die Line, des Wirtes Schwägerin.

Hermann.

Führe sie in mein Zimmer.

Fides.

Lass sie hier herein.

Hermann.

Maria liebt das nicht.

Fides.

Maria ist bei den Kindern, sie wird so schnell nicht kommen, und ich möchte das Mädchen sehen.

Hermann (zu Peter).

So lass das Mädchen hier herein kommen.

Peter (geht).

Line

(in einem schwarzwollenen Umschlagtuch, blass, mit zusammengezogenen Augenbrauen, kommt unsicher herein und bleibt an der Thür stehen).

Hermann.

Guten Abend, Line. Ich freue mich, dass Sie zu mir kommen.

Line (sieht argwöhnisch auf Fides).

Hermann.

Das ist meine Schwester. Kommen Sie doch näher; — kann ich Ihnen helfen?

Line (nickt stumm).

Hermann.

Setzen Sie sich! (Er rückt ihr einen Stuhl hin, Line setzt sich schüchtern auf eine Ecke desselben.)

Fides (freundlich).

Sie haben sehr viel Schweres erlebt, Line.

Line (schluchzt auf).

Ich — will — fort. (Sie zerrt an den Fransen ihres Tuches.)

Hermann.

Warum, Line?

Line.

Ich — fürchte mich vor —

Hermann.

Vor wem?

Line.

Vor ihr!

Hermann.

Vor der Toten? Die Arme! Denken Sie doch an die Lebenden, an die armen Kinder, an die mutterlosen Kinder, die Sie im Stich lassen wollen.

Line.

Ich will fort — ich fürchte mich.

Hermann.

Nur vor der Toten, Line?

Line (fängt an zu weinen).

Hermann.

Wenn man ein reines Gewissen hat, kennt man keine Furcht, weder vor den Toten, noch vor Lebenden, dann thut man einfach seine Pflicht.

Line (schluchzend).

Wir haben ein reines Gewissen gehabt, wir haben nie an 'was Böses gedacht, — bis — bis — sie ins Wasser gegangen war. — Ich will fort!

Fides.

Wo wollen sie hin?

Line.

Ich weiss nicht, ich — ich habe niemanden —

Hermann.

Ist denn der Wirt einverstanden, dass Sie gehen, Line?

Line.

Er will nicht, er sagt, ich solle nur bleiben, nun sei doch schon alles eins; — ich — ich will aber nicht. Ich fürcht' mich.

Hermann.

Und was kann ich denn dabei helfen?

Line.

Dem Wirt es deutlich machen, dass er mich fortlässt. Und vielleicht kann ich — der Herr Doktor kennt so viele Menschen.

Fides.

Ich kann Ihnen eine Stelle verschaffen, Line. Wollen Sie in ein Krankenhaus als Küchenmädchen?

Line.

Das ist alles eins, wenn ich schon dienen muss.

Fides.

Ich schreibe Ihnen gleich einige Worte für die Oberin. (Sie setzt sich an den Schreibtisch. In diesem Augenblick kehrt Maria mit strahlendem Gesicht zurück, sie trägt ein helles, weiches Hauskleid.)

Line (steht schüchtern auf).

Hermann (tritt auf Maria zu und reicht ihr die Hand).

Guten Abend, mein Lieb!

Maria

(deren strahlender Ausdruck beim Anblick Lines erloschen ist).

Wer ist das?

Hermann.

Des Wirtes Schwägerin.

Maria (kalt).

Was will sie bei mir?

Line (tritt finster zurück).

Hermann.

Sie suchte Rat bei mir, Maria.

Fides (steht auf).

Hier, Line, den Brief geben Sie im Krankenhaus der Kreisstadt ab. — Es ist recht, dass Sie gehen.

Line (leise).

Danke, Fräulein. (Sie blickt noch einmal auf Maria, die finster am Tisch steht.)

Hermann.

Ich werde morgen mit dem Wirt sprechen, Line.

Line (nickt stumm und geht).

Hermann (legt seinen Arm um Marias Schultern).

Zürnst du uns, dass wir der Trauer Einlass gewährten in dein Zimmer?

Maria.

Der Trauer? Ich glaube, die Trauer steht an der Bahre der Märtyrerin und geht nicht zur Seite dieser Person.

Hermann.

Du weisst?

Maria.

Die Kinderfrau erzählte mir von dem armen Weib, das aus Liebe in den Tod ging.

Hermann (zieht Maria fester an sich).

Ich dachte, mein Weib scheut die Erzählungen von Tod und Trauer —

Maria (sich eng an ihn schmiegend).

Ja, ja — aber gerade das —! die Christine musste mir alles erzählen, alles. Ich weiss nicht, warum mich das alles so packte und meine Gedanken beherrschte. (Schwärmerisch.) Diese Liebe bis in den Tod — das Selbstopfer —, dass ein solch einfaches Weib so fühlen konnte!

Fides.

Liebste Maria, auch einfache Frauen können kranken Gemütes sein!

Maria.

Kranken Gemütes? Fides, du kennst die Liebe nicht, die heisse, unendliche Liebe — die sich auch selbst opfern kann für den Geliebten!

Hermann (ablenkend).

Schlafen die Kinder schon, Maria?

Maria.

Ja, Liebster, sie senden dir noch Küsse durch mich. (Maria reicht Hermann den Mund zum Kusse.)

Fides

(hat den Thee eingeschenkt und beobachtet dabei Hermann und Maria).

Hermann

(schiebt einen Stuhl für Maria zurecht und setzt sich zu ihr).

Wie lieblich du in dem weissen Kleid aussiehst!

Maria (glücklich).

Gefalle ich dir, Hermann?

Hermann.

Wie immer, Maria!

Hermann und Maria (lassen sich von Fides bedienen).

Maria.

Was sagst du zu Doktor Bursch, Hermann? Nun will er wirklich bauen?

Hermann.

War Bursch da?

Maria.

Ja, erzählte dir nicht schon Fides? Oben auf der Waldwiese baut er.

Hermann.

An der Lehmwand?

Maria.

Ja, denke dir, er will dem Berg das Wasser entziehen und behauptet, der Berg käme dann zur Ruhe.

Hermann.

Er ist doch ein Willensmensch!

Maria.

Ja, was er will, setzt er durch; eines aber, eines darf er nicht erreichen! (bittend) Fides, nicht wahr?

Fides.

Wer kann es wissen, Liebe?

Maria (eifrig).

Hermann, du musst ein Machtwort sprechen. Fides soll nicht die Leitung von Burschs Heilstätte übernehmen. Er will sie ausnutzen, wie er alles ausnutzt, was ihm tauglich ist.

Hermann.

Mein liebes Herz, (er streichelt Marias Hand) wie eine Schwester sorgst du dich um unsere Fides! Ich weiss, dass Bursch den Wunsch hat.

Maria.

Ach, er thut nur so, er will sie gar nicht als Oberin, er will Fides als Weib, denn er liebt sie.

Hermann (überrascht).

Doktor Bursch?

Fides (lachend).

Nein, nein! Bursch und Liebe!

Maria.

Glaub' mir, Hermann, er hat sich in Fides verliebt. Fides will es nur nicht zugeben.

Hermann
(ergreift Fides Hand und zieht sie zu sich heran).

Fides?

Fides (sieht Hermann an).

Hermann.

Wirst du seinem Rufe folgen?

Fides.

Nein, Bruder. Aber wenn ich es thäte — nur für die Kranken.

Hermann (lässt aufatmend ihre Hand sinken).

Maria.

Warum bist du so sicher, dass nicht Liebe zu Bursch dich bestimmen würde?

Fides.

Liebe zu Bursch — —? Siegend, allgewaltig, keine Schranken kennend —, so denke ich mir die Liebe!

Hermann (lächelnd, den Kopf schüttelnd).

Warum nicht still beglückend und ruhig geniessend? (Er presst den Kopf Marias an sich.)

Fides.

Nein, nicht still und heimlich — weit ausschreitend, die Blicke in die Höhe, — so muss die Liebe zu mir kommen!

Maria (stützt den Kopf).

Welcher Mann könnte unserer Fides solche Liebe bringen?

Hermann (lächelnd).

Der beste wäre gerade gut genug für sie, liebe Schwärmerin!

Maria (den Gatten sinnend ansehend).

Dann müsste er sein wie du! (Sie erhebt sich rasch und umschlingt leidenschaftlich ihren Gatten und küsst ihn).

Fides (halblaut).

Dann müsste er sein wie du! (Sie atmet tief auf und streicht sich über die Stirn. Man hört vor der Thüre auf dem Flur lautes Sprechen.)

Fides (geht zur Thür).

Hermann (löst Marias Arme).

Peter (vor der Thür).

Ich darf keinen Patienten in das Zimmer der gnädigen Frau führen —

Johannes (ebenso).

Ich bin kein Patient, lassen Sie mich hinein! (Tritt ein und steht Fides gegenüber. Er bleibt überrascht stehen — macht einen unsicheren Schritt auf sie zu — bleibt wieder stehen und sieht sie mit starren Augen wie eine Erscheinung an.)

Fides (erstaunt).

Johannes!

Hermann und Maria (treten hinzu, erstaunt).

Johannes?

Johannes
(langsam, im Anblick von Fides versunken).

Fides, du?

Fides
(reicht ihm die Hand, unsicher unter seinem Blick).

Wie lange sahen wir uns nicht, Bruder!

Johannes (nimmt ihre Hand).

Mir ist, als sähe ich dich zum ersten Male! (Er ist verwirrt, lässt Fides' Hand sinken und geht schnell zu Hermann und Maria.)

Hermann.

Wo kommst du her, Johannes?

Johannes
(sein Blick sucht immer wieder Fides, die ihm mit den Augen folgt).

Ich will zum Vater —

Fides (in ihrer ruhigen Art).

Ich auch, Johannes.

Johannes (rasch).

Und du musst mitkommen, Hermann!

Maria.

Hermann?

Johannes.

Vater geht es sehr schlecht, wir werden ihn bald verlieren.

Fides (erschreckt).

Johannes!

Johannes (schliesst die Augen).

Pastor Rasmus schrieb mir —

Fides.

Leg ab, Johannes. (Sie will ihm helfen).

Johannes
(hüllt sich in seinen Mantel, rasch).

Nein, nein, ich muss weiter!

Maria.

Aber eine Tasse Thee —

Johannes (schüttelt den Kopf).

Du musst mitkommen, Hermann — Vater sehnt sich nach uns, hier ist des Pastors Brief.

Hermann (liest den Brief).

Maria (zu sich selbst).

O, es wird nicht so schlimm sein.

Johannes (auf Fides blickend).

Du trägst nicht mehr das Schwesternkleid?

Fides (mit trauriger Stimme).

Ich trat aus, um beim Vater bleiben zu können.

Hermann
(lässt den Brief sinken, schaut vor sich hin, er reicht Fides den Brief).

Ja, ich werde morgen mit Fides reisen.

Maria (halblaut).

Nein, nein!

Fides
(hat sich gesetzt und liest voll Hingabe den Brief).

Hermann.

Bleibst du die Nacht hier, Johannes?

Johannes (seltsam erregt).

Hier? Nein, nein! — ich fahre sofort weiter — ich muss sofort weiter!

Hermann.

Du siehst müde aus, bleibe etwas bei uns, (eindringlich) fahre doch morgen mit uns!

Johannes.

Die Pferde stehen am Posthof. Ich — (er schaut auf Fides) Ich bleibe nicht. (Er geht zur Thür).

Hermann.

Ich will dich begleiten.

Johannes.

Bleibe, bleibe; aber komme morgen mit — mit Fides.

Maria (erregt auf Johannes zutretend).

Muss es denn sein?

Johannes (ergreift Marias Hände).

Ja, Maria. Lebt wohl! (Er eilt hinaus.)

Maria (zu Hermann).

Und du, du willst wirklich fort, von mir, von den Kindern?

Fides (sitzt in Gedanken versunken am Tisch).

Hermann (fest).

Ja Maria, diesmal darfst du mich nicht zurückhalten.

Maria (schluchzend).

O, wäre Johannes nicht gekommen!

Hermann (gütig).

Mein liebes Weib, einmal will ich den Vater noch sehen, — er sehnt sich nach uns, er möchte noch einmal seine drei Kinder um sich haben. Verstehst du das nicht?

Maria.

Ich verstehe nur, dass du mich verlassen willst — Bleibe, bleibe, Hermann, mir bangt, wenn du gehst!

Hermann.

Ich komme bald wieder zu dir. Nur noch einmal den Vater sehen und die alte Heimat.

Fides (schaut auf und erhebt sich).

Wann fahren wir, Hermann?

Hermann
(über Marias Haar streichend, die schluchzend an ihn geschmiegt ist).

Morgen früh um fünf Uhr, Fides.

Maria
(löst sich von Hermann und wirft sich auf einen Stuhl am Tisch).

Fides
(sieht auf Maria und geht zur Thür).

Also morgen früh. (Sie nickt Hermann ernst zu und verlässt die beiden).

Hermann (beugt sich zu Maria nieder).

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Gartenzimmer im Hause Professor Holmers, einfach möbliert. Geschmack der Mitte des 19. Jahrhunderts. Inmitten des Hintergrundes führt eine Glasthür in den Garten, die Thür ist geöffnet und die Sonne flutet herein. Eine Thür links führt in Professor Holmers Schlafzimmer. Neben derselben steht ein alter Schreibsekretär, über dem Familienbilder hängen. An der Wand gegenüber stehen Sofa, Tisch und Stühle und ein grosser, bequemer Lehnstuhl. Neben dem Sofa führt eine Thür auf den Korridor.

Frau Brandt

(kommt hinter Pastor Rasmus durch die Korridorthür).

Ja ja, der Herr Johannes — der Herr Pastor wollt' ich sagen — Ist heute früh gekommen. Er sitzt schon die ganzen Stunden beim Herrn Professor am Bett.

Rasmus.

Will denn der Herr Professor heute nicht aufstehen? Seine liebe Sonne scheint doch so herrlich.

Frau Brandt.

Ich denke doch wohl; aber der Herr Johannes sitzt doch noch immer am Bett, und da möchte ich nicht stören.

Rasmus.

Hm, liebe Brandt, gehen Sie unbesorgt hinein und sagen Sie, ich sei hier.

Frau Brandt.

Ja ja, das will ich.

Rasmus.

Sagen Sie, ich sei hier, ich möchte gern den Herrn Johannes sprechen, und ich wolle meinen lieben Freund in den Garten führen, wie alle Tage; die Sonne scheine so schön.

Frau Brandt.

Nun eben! Im Schlafzimmer sind noch die Vorhänge zu.

Rasmus.

Nun, dann helfen Sie nur dem Herrn Professor.

Frau Brandt.

Ja ja — nur noch den Stuhl zurecht rücken — so, und den Schemel, das Rückenkissen (sie thut alles) so — so — Ich sage es auch immer: nur nicht im Bett bleiben, dann ist man schon halb gestorben — nur nicht im Bett bleiben! (Sie wischt mit dem Schürzenzipfel über die Stuhllehne.) So, und nun schicke ich den Herrn Johannes heraus. Wenn mir's der Herr Pastor sagt, dann wage ich es schon. (Sie klopft an der Thür links.) Kann ich herein? Gut, gut! (sie öffnet die Thür) mein Gott ja, (im Abgange) noch ganz im Dunkeln, und die Sonne scheint doch so hell und warm!

Rasmus

(ist in die offene Gartenthür getreten, in den hellen Sonnenschein und wendet dem Zimmer den Rücken).

Johannes

kommt aus dem Zimmer, in das die Brandt gegangen ist, bleich und finster sieht er aus, er bleibt geblendet an der Thüre stehen und hebt die Hand vor die Augen).

Rasmus

(ohne sich umzusehen, streckt die Hand nach hinten).

Guten Morgen, Johannes. Schau, wie unser Herrgott die Sonne scheinen lässt über Gerechte und Ungerechte. Nun? (Er wendet sich um, mit Beziehung) Sassest du wieder im Dunkel, da die Sonne dich blendet?

Johannes
(lässt die Hand sinken und reicht sie stumm Rasmus).

Rasmus.

Um diese Zeit finde ich sonst deinen Vater schon hier sitzen.

Johannes.

Er ist sehr, sehr schwach.

Rasmus.

Ja, mein Johannes, der teure Freund ist müde geworden. Du hast meinen Brief bekommen?

Johannes.

Ja. (Er spricht, als ob er sich jedes Wort abringen müsste.) Ich war gestern Abend bei Hermann — er versprach, heute zu kommen, — er wird bald hier sein.

Rasmus.

Ich zweifle nicht. Wie geht es ihm, seinem lieben Weib, den Kindern?

Johannes (zögernd).

Ich — ich weiss es nicht —

Rasmus.

Und war Fides schon bei ihnen?

Johannes (atmet tief).

Ja.

Rasmus.

Unsere Fides, unser geliebtes Kind. Sprich, wie geht es ihr? (Er setzt sich an den Tisch.)

Johannes (wendet sich ab).

Ich weiss es nicht.

Rasmus.

Sahst du sie nicht?

Johannes.

Ich sah sie —

Rasmus (schüttelt den Kopf).

Johannes! (Er steht auf und tritt auf Johannes zu und legt seine Hand auf dessen Schulter). Du kehrst finsterer nach Hause, als du ausgingst! Hast du noch immer nicht die wahre Freudigkeit gefunden?

Johannes.

Wir werden den Vater bald verlieren.

Rasmus.

Johannes, die Trauer ist es nicht, die deine Stirn verdunkelt, dein Gemüt verfinstert!

Johannes
(streicht sich über die Stirn und fasst sie mit der Hand).

Rasmus (ernst).

Lass mich nicht bereuen, Johannes, dass ich dir riet, als du um Hülfe zu mir kamst. Lass mich nicht fürchten, dass ich dir den falschen Weg wies zur inneren Glückseligkeit.

Johannes
(setzt sich langsam auf einen Stuhl und verbirgt das Gesicht in den Händen).

Rasmus.

Weisst du noch, wie du kamst und klagtest ob eurer Traurigkeit über das grosse Kindersterben? Die Geschwister hätten gefunden, was sie wieder froh machen würde; das könne aber nicht dein Weg sein zur Glückseligkeit — ich, ich solle dir den Weg weisen. Johannes, ich glaubte dir geholfen zu haben, als ich dir den Weg des Heiles zeigte.

Johannes (lässt die Hände sinken).

Rasmus.

Ich zweifelte nie daran, auch nicht, als du am Ende deiner Studien kamst und klagtest: „Ich habe den Herrn verloren, zeig' mir den Weg zu ihm zurück". Ich sandte dich zu den einsamen Fischern auf den kleinen Inseln —

Johannes.

Dort war Friede und Glück!

Rasmus.

Du sollst dich aber in der Welt bewähren! Die Kraft und Macht deines Glaubens sollst du beweisen.

Johannes (langsam).

Ich habe sie verloren.

Rasmus.

Johannes!

Johannes (gequält, mit künstlicher Ruhe).

Gestern Abend ist ein Blitz niedergefahren und hat mir alles erhellt, alles — warum ich, wie Sie immer sagen, im Schatten gehe, immer nebenher, neben den anderen, die in der hellen Sonne wandeln. Ja, ich — ich geriet immer tiefer in die Finsternis. Jetzt habe ich mich ganz darin verloren.

Rasmus.

Kämest du wieder zu mir, mein Sohn, vielleicht fände ich wieder das rechte Wort.

Johannes (finster).

Das rechte Wort! Das weiss ich selbst. (Er steht auf, fanatisch.) „Denn wer seine Schwester begehrt, dessen Seele soll ausgerottet werden vor dem Volk!" Ich sah Fides! — (Sein Kopf sinkt auf die Brust.)

Rasmus
(zuckt zusammen, er tritt näher zu Johannes hin, langsam).

Mein Sohn!

Johannes (tritt von Rasmus weg.)

Rasmus.

Deshalb hieltest du den Vater so lange im Dunkeln, da deine Seele das Licht scheut! (Eindringlich.) Glaube an das Licht, Johannes!

Johannes (schüttelt müde den Kopf).

Rasmus.

Und ob uns auch Gottes Wege unerforschlich scheinen, Johannes, wir sind kurzsichtig und erkennen nicht seine weise Hand. (Eindringlich.) Bete und hoffe!

Johannes (mit ausbrechender Leidenschaft).

Ich kann nicht mehr!

(Die Thür öffnet sich und Holmer kommt, von Frau Brandt unterstützt, herein.)

Rasmus (eilt zu ihm, ihn zu unterstützen).

Holmer
(bleibt stehen, mit glücklichem, verklärtem Lächeln).

Wie die Sonne scheint! Die Erde hat sich geschmückt für meine Kinder! Hat dir Johannes schon gesagt, Freund? Sie kommen!

Rasmus.

Ich weiss es!

Holmer.

Es ist so köstlich, noch solches Glück zu geniessen!

Johannes
(fasst sich, er steht abgewandt vom Vater).

Frau Brandt.

So, Herr, setzen Sie sich hierher.

Holmer.

Nicht da, liebe Brandt, — rücken Sie den Stuhl mitten in das Zimmer, in die helle warme Sonne! Wo sollen die Kinder bleiben, wenn sie den Stuhl so eng an den Tisch stellen?

Frau Brandt (schiebt den Stuhl in die Sonne).

Holmer (setzt sich, unterstützt von Rasmus).

Sie kommen doch bald, Johannes?

Johannes.

Der Wagen kann nicht mehr fern sein.

Holmer.

Hörst du, hörst du, Rasmus?

Rasmus.

Ja, Bester, und mein Herz freut sich mit dir!

Holmer.

Ich fühle mich heute frei und wohl! Schon in den

Stunden, in denen Johannes an meinem Bette sass. Johannes! (Er streckt seine Hand nach ihm aus.)

Johannes (ergreift sie und küsst sie).

Vater!

Holmer.

In den letzten Nächten konnte ich keine Ruh' finden; mir war, als ob ich keine Zeit dazu hätte, als ob ich etwas versäumte. Jetzt weiss ich, ich darf den Kindern allen noch einmal in die Augen sehen. (Er sucht Johannes' Blick, dieser hat aber die Augen zu Boden geschlagen.) Ich werde von ihnen hören, dass sie glücklich sind!

Rasmus.

Sie werden es dir sagen.

Frau Brandt
(die im Zimmer sich zu thun gemacht).

Ich höre Wagenrollen, das werden die Herrschaften wohl sein. (Sie eilt hinaus.)

Holmer (voll stillen Glückes).

Sie kommen! Johannes, gehe den Geschwistern entgegen.

Johannes
(will hinaus, zögert und bleibt auf halbem Wege stehen).

Holmer (tastet nach Rasmus Arm).

Hilf mir, ich will aufstehen, ich möchte ihnen entgegen — (Er erhebt sich mühsam.) Könnte ich ihnen doch entgegen! (Er sinkt wieder in den Stuhl.) Die Freude macht mich schwach, ich kann nicht!

Fides (öffnet die Thür in Hast).

Vater, Vater! (Sie umschlingt Holmer und gleitet an ihm nieder auf die Kniee).

Hermann
(kommt hinter Fides herein, schüttelt Rasmus die Hände und tritt hinter den Vater).

Holmer.

Fides, geliebtes Kind! (Er nimmt Fides Kopf zwischen die Hände und küsst ihre Stirn.)

Johannes
(ist halb in den Garten getreten, er steht abgewandt und schaut finster vor sich hin).

Hermann.

Lieber Vater!

Holmer
(ohne Fides freizugeben, schaut zu Hermann auf).

Grüss' Gott, mein Hermann. Dann blickt er wieder auf Fides.) Geliebtes Kind!

Rasmus
(tritt zu Johannes, während Fides und Holmer sich still in die Augen sehen).

Holmer
(giebt Fides Kopf frei und zieht sie empor).

Ich danke euch, meine Kinder, dass ihr mir diese Stunde gabt! (Er reicht Hermann die Hand.) Wo ist Johannes?

Hermann (schaut sich um).

Holmer.

Muss dein Vater dich erst rufen, mein Sohn?

Johannes (kommt mit Rasmus nach vorn).

Fides (freudig).

Onkel Rasmus!

Rasmus.

Mein Kind! (Er küsst sie auf die Stirn).

Fides.

Johannes! (Sie reicht ihm die Hand, die er zaudernd nimmt, um sie gleich wieder fallen zu lassen. Sie tritt betreten zum Vater.)

Holmer.

Mein Liebling! Komm', Hermann, komm', Johannes, setzt Euch zu mir, lasst mich die Stunde voll und ganz geniessen. Und du, Freund Rasmus, setze dich zu uns.
(Fides hat sich wieder zu Füssen Holmers gesetzt, hinter ihr zur Rechten sitzt Hermann; Johannes zur Linken des Vaters, Rasmus sitzt ein wenig entfernt von der Gruppe.)

Holmer.

Du mein Hermann, verliessest Weib und Kinder, erzähle von den Deinen!

Hermann.

Maria grüsst dich, Vater, und die Kinder, die dein Bild allmorgendlich begrüssen und allabendlich.

Holmer.

Wer lehrte sie das?

Hermann.

Fides.

Holmer (streicht dieser über die Haare).

Und die Kinder?

Fides.

O, sie sind liebe, gute Geschöpfe, sie gleichen Hermann ganz.

Hermann.

Nicht doch, Fides, sie gleichen Maria.

Fides.

Sie haben deine gütigen Augen, Hermann.

Holmer.

Und du, meine Fides, hast deine Schwesterntracht abgelegt?

Fides.

Ja, Vater. Aus freiem Willen möchte ich den Menschen dienen, nicht unter einem Zwang. Ich weiss wohl, Onkel Rasmus glaubt mich allein zu schwach für den Beruf — aber er wird mir nicht schwer. Ich erfülle voll Freudigkeit die Pflichten.

Rasmus.

Um Gottes willen?

Fides.

Nein, um der Menschen willen. Vater, geliebter Vater, wie oft denke ich deiner Worte und deiner Lehren!

Holmer.

Und deine Augen sind froh, wie die Hermanns.

Rasmus.

Hoffentlich trüben sie sich nie.

Holmer.

Ihr seid glücklich?

Fides und Hermann.

Ja, Vater.

Holmer.

Aber du, Johannes? Deine Stirn ist bleich und gefurcht, deine Hand ist heiss —

Johannes (mit Ueberwindung sprechend).

Ich habe nicht den leichten Sinn der Geschwister, es lastet viel auf mir.

Fides (sieht Johannes mitleidig an).

Holmer.

Freund Rasmus, warum gabst du ihm nicht die Fröhlichkeit des Herzens? Du hast ihm so viel gegeben, das vergassest du.

Rasmus.

Nein, Holmer, ich kann ihm nicht die Freudigkeit geben, er muss sie selbst erkämpfen oder — du musst sie ihm geben!

Holmer (schüttelt den Kopf).

Ich? Nein, Rasmus. Hermann und Fides konnte ich die Freude lehren, meines Johannes Sinn war stets abgewandt von unserer Welt. Johannes, könnte ich deine Augen noch froh sehen!

Rasmus (mit Betonung).

Oeffne dort das Fach des Sekretärs, Holmer, so wirst du seine Stirn heiter machen und sein Herz frei.

Johannes.

Lasst mich, ich weiss, ihr meint es gut. Ihr könnt mir nicht helfen!

Holmer.

Seine Stirn heiter — sein Herz frei? (Er sieht Johannes fragend an, dann blickt er zu Rasmus auf, nach kurzer Ueberlegung.) So sei es denn heute! (Fides und Hermann haben auf Holmer geschaut, Johannes' Blicke waren auf den Boden gewandt.)

Holmer.

Johannes, öffne das Mittelfach des Sekretärs und gieb mir das Kästchen.

Johannes
(steht auf und thut, wie ihn der Vater heisst. Er steht einen Augenblick wie gebannt, greift dann nach dem kleinen Bild, das auf dem Kästchen liegt und schaut mit heissen Augen darauf. Mit tonloser Stimme).

Wer ist die Frau, Vater? (Er ergreift das Kästchen, dann reicht er es dem Vater und wiederholt mit bebender Stimme): Wer ist sie?

Fides und Hermann
(werfen einen Blick darauf und sehen sich dann an.)

Holmer
(hat Johannes das Bildchen und den kleinen Kasten abgenommen. Er schaut es innig an.)

Fides Holmer! (Er nickt mit dem Kopf, in Erinnerung versunken). So golden waren ihre Haare, so strahlend ihre Augen, als sie von uns ging! (Er greift nach Rasmus' Arm.) Weisst du noch, Freund?

Rasmus.

Ja, Holmer!

Holmer
(schaut über dasselbe weg auf Fides, die erwartungsvoll zu ihm aufschaut).

Du hast ihre Augen, mein Kind.

Johannes (hervorstossend).

Und die Haare.

Holmer (nickt).

Du bist ihr Ebenbild, Fides.

Fides

Wer war jene Fides Holmer, Vater?

Holmer
(schaut noch einmal auf das Bildchen und giebt es Fides).

Nimm es, Kind, es gehört dir.

Fides
(nimmt das Bildchen und schaut es an, Hermann beugt sich über sie und legt dabei seinen Arm um ihren Hals).

Johannes
(schaut mit grossen, traurigen Augen auf Fides).

Holmer (lehnt den Kopf zurück).

Fides Holmer, mein Sonnenkind! Sie kam in unser Haus, im schwarzen Kleidchen, mit grossen ernsten Augen. Ich stand zur Seite, als sie in meines Vaters Arme flog und ihn auch Vater nannte; glich er doch ihrem verstorbenen Vater, seinem Bruder, so sehr. Und dann reichte sie mir ihr Händchen und ihren kleinen roten Mund und wurde so fröhlich, dass sie plötzlich einen grossen Bruder hatte! Sie wuchs heran so lieblich! Je grösser sie aber wurde, um so enger wurde ihr das Pfarrhaus — wir konnten sie nicht halten. — Nach vielen Jahren kam sie wieder zum grossen Bruder und zu dessen Weib. (Er seufzt tief auf.) Ihren müden Kopf legte sie auf meine Hand und bat — für ihr Kind. — In ihren Augen aber leuchtete ein stilles, inneres Licht, bis sie ihr Kind gebar und das Licht mit ihrem Leben erlosch.

Johannes (stockend).

Und das Kind?

Holmer
(beugt sich zu Fides, die versunken im Anschauen des Bildchens Hermanns Hand festhält).

Ward unsere liebe Tochter.

Johannes (aufschreiend).

Fides?

Holmer.

Eure Schwester Fides!

Johannes (mit aufleuchtenden Augen wie erlöst).

Unsere Schwester Fides!

Hermann (gleichzeitig, zweifelnd).

Schwester Fides?

Fides'

(Hände sinken nieder, mit starren, staunenden Augen sieht sie auf den Vater).

Ich — ich? (Sie hebt das Bildchen.) Meine Mutter?

Rasmus

(steht ergriffen und legt seine Hand auf Johannes' Schulter, über dessen Gesicht ein Leuchten geht).

Holmer.

Deine Mutter, Fides; und ihr Wille war es, mein Kind, mein Weib und ich sollten, solange wir lebten, dir Mutter und Vater sein. (Bewegt.) Sie wusste, wir würden dich lieben wie unser eigenes Fleisch und Blut.

Fides

(schaut starren Auges immer auf das Bild und spricht leise).

Mutter — Mutter —

Holmer (zärtlich).

Fides, mein Kind.

Hermann (beugt sich nieder zu ihr).

Schwester!

Fides (zuckt zusammen und schliesst die Augen).

Holmer (lehnt sich erschöpft zurück).

Mein Hermann, mein Johannes — hier, hier sind die Papiere von Fides' Mutter.

Hermann (nimmt das Kästchen).

Holmer.

Verwahr es deiner Schwester. (Er greift nach dem Herzen.) Es ist drückend hier. (Er bemüht sich, aufzustehen, Hermann und Rasmus unterstützen ihn.) Führt mich in den Garten — unter freien Himmel. (Mit einem langen Blick auf Fides.) Unsere Fides wird dann auch kommen. (Er geht gestützt auf Rasmus und Hermann in den Garten.)

Johannes

(steht noch in sich versunken, die gefalteten Hände gegen die Lippen gehoben.)

Fides
(sitzt in tiefem Sinnen, sie merkt nicht, dass Holmer das Zimmer verlässt. Sie hebt das Bildchen).

Mutter, meine Mutter. (Sie schaut zu dem Bild ihrer Pflegemutter auf.) Nicht du — (Sie schaut wieder das Bildchen in ihrer Hand an.) Du! (Sie beugt ihren Kopf nieder und küsst es lange, dann steht sie auf.)

Johannes
(hat seine Hände sinken lassen und schaut mit verklärtem Lächeln auf Fides. Er tritt auf sie zu, mit heisser Stimme).

Fides — Fides!

Fides
(fährt zusammen und drückt unwillkürlich das Bildchen an ihr Herz).

Du, Bruder Johannes?

Johannes
(hat ihre herniederhängende linke Hand erfasst).

Nicht Bruder mehr — nein, nicht Bruder mehr! (Er kniet vor ihr nieder und presst ihre Hand gegen seine Stirn.) Fühle, Fides, wie meine Stirn brennt von den heissen Gedanken, die sie in dieser Nacht barg. Fühle mein Herz, wie es vor Jubel klopft.

Fides (will erschrocken ihre Hand lösen).

Was thust du, Johannes?

Johannes.

Lass mir deine Hand, Fides! Sie giebt mir Ruhe und Frieden. Jetzt scheue ich nicht mehr zurück vor dir — nicht mehr sündlich ist die Wallung meines Blutes, und nicht mehr brennt die Eifersucht, liegt deine Hand in der Hermanns!

Fides
(Sie ist erstarrt und schaut angstvoll auf Johannes).

Johannes (in steigender Leidenschaft).

Du weisst ja nicht, wie ich litt! Schon als Knabe, wenn dein sonniges Auge nur immer Hermann suchte, wenn du mir halb scheu nur deine schwesterliche Zärtlichkeit schenktest. Neid und Bitterkeit erfassten mein Herz, dass der Bruder dir Freund wurde, dass ich stets

abseits stand, und ich liebte dich doch so! O Fides, kein Weib konnte mir gefallen, — keine hatte dein goldenes Haar, deine strahlenden Augen! — und seit gestern Abend — o Fides, mein Blut schrie nach dir, der Schwester! Voll Verzweiflung fühlte ich mich verflucht!

Fides (die sich vergeblich zu befreien sucht).

Mein Gott, Johannes, wie furchtbar!

Johannes.

Ja, es war furchtbar! Aber jetzt, jetzt ist es nicht mehr furchtbar, jetzt darf ich dich lieben! Jetzt darf ich um deine Liebe dienen. (Er steht auf.) Jetzt wird auch endlich mir die Sonne scheinen!

Fides

(tritt zurück von Johannes, sie streicht sich über die Stirn, schaut verwirrt auf das Bildchen in ihrer Rechten).

Johannes.

Dieses geliebte Bild, das mich vorhin ein Teufelsspuk dünkte, dein schmerzvoll geliebtes Antlitz, das hat mich entsühnt — Geliebte, Fides, Gott war gnädig! Die Sünde wandte er in Freude, den Sünder hob er auf vom Staube. Du stehst fürder nicht zwischen mir und Gott, deine geliebte Hand wird mir den Weg weisen zu ihm — und dann, ja, ich fühl's, dann wirst auch du wieder zu ihm gelangen, dem du entfremdet bist. (Mit bebender Leidenschaft.) Wie ich dich liebe!

Fides (weicht zurück).

Gott im Himmel, Johannes!

Johannes (sie ansehend).

Wie ich dich liebe! (Er breitet seine Arme aus).

Fides (tritt weiter zurück).

Johannes (lässt seine Arme sinken).

Verzeih', Geliebte, ich will geduldig harren, bis du den Weg zu mir findest, (flehend) aber finde ihn, Fides, lass' mir die Sonne nicht wieder untergehen! (Er geht erhobenen Hauptes in den Garten an Hermann vorbei, der hereinkommt.)

Fides
(steht verstört; als sie Hermann erblickt, ruft sie)

Hermann, Bruder! (Sie stürzt in seine Arme und klammert sich fest an ihn.)

Hermann.

Meine liebe Fides! Du zitterst?

Fides.

Ist er fort?

Hermann.

Wer, Fides?

Fides.

Johannes — o Hermann, hilf mir!

Hermann.

Wider den Bruder?

Fides.

Mein Leid ist sein Glück!

Hermann (befremdet.)

Fides?

Fides (lässt Hermann los).

Er liebt mich. (Sie bedeckt ihr Gesicht mit ihren Händen.)

Hermann (langsam, erstaunt).

Er liebt dich?

Fides (schmerzlich).

Der Bruder liebte die Schwester.

Hermann (stockend).

Der Bruder —

Fides.

O, meine liebe, sonnige Heimat, ich finde sie nicht mehr! (Leidenschaftlich.) Das war alles, alles einst mein; wie eine Bettlerin stehe ich jetzt hier —

Hermann.

Fides, schau' um dich, das ist doch deine Heimat, das ist doch alles noch dein!

Fides
(schüttelt den Kopf und sinkt schluchzend auf einen Stuhl).

Hermann

(streicht tröstend über ihr Haar und spricht weich:)

Blick' doch um dich, Fides! Hier in diesem Zimmer, lebt hier nicht unsere Jugend, unsere sonnige Kindheit auf? Hier, an dem Tisch sassen wir und arbeiteten, und so oft ich aufblickte, sah ich deinen Blondkopf über die Bücher gebeugt. Und dort in jener Ecke stand alljährlich der Christbaum, (von der Erinnerung gebannt) nur in einer Weihnacht nicht. Unsere Mutter hatte kurz vorher die Augen geschlossen. Da gingen wir beide in den Wald und schmückten uns eine junge Fichte, und als die Glocken läuteten, zündeten wir die Lichter an. (Fides' Schluchzen wird ruhiger, sie hebt den Kopf und schaut in Hermanns Augen.)

Hermann.

Weisst du noch, Vater fand uns im Schnee stehen beim Bäumchen, und er brachte uns nach Hause in das dunkle Zimmer zu Johannes, der weinte. Und Vater sägte das Bäumchen ab und brachte es.

Fides.

Und Johannes freute sich. Uns that es aber leid, dass es nicht mehr im Walde stand.

Hermann.

Und blick' hinaus, Fides, ist das nicht unser Wald, in den wir täglich gingen, Hand in Hand. Ist das nicht der Weg zu unserer Tanne, Fides?

Fides (verklärt).

Zu unserer Tanne! Sie nähert sich Hermann und lehnt sich an ihn, er schlingt seinen Arm um sie.)

Hermann.

Gestern sprachen wir noch von unserer Tanne, wir wollten noch einmal darunter weilen —

Fides.

Hand in Hand!

Hermann.

Wie in alten Zeiten. Das letzte Mal, weisst du es noch, wie wir uns da schworen, fest zusammen zu halten in Treuen?

Fides.

Beide helfend und lindernd, und immer freudig!

Hermann.

Unermüdlich!

Fides.

Zwei Menschen waren wir, doch ein Wille —

Hermann
(beugt sich nieder und schaut ihr in die Augen).

Wie waren wir glücklich und reich, Fides.

Fides.

Ja, Hermann, unendlich reich, wir beide.

Hermann.

Was war ich ohne dich, was warst du ohne mich? Fides, geliebte Fides! (Er küsst sie lange auf den Mund, Fides schliesst die Augen.)

Fides.

Hermann — Bruder! (Sie öffnet die Augen, sieht ihn erschrocken an und löst sich langsam von ihm.)

(Sie sehen einander in die Augen.)

Hermann
(von Leidenschaft übermannt, presst Fides an sich).

Fides, Fides, Geliebte!

Fides (hingebend).

Geliebter! (Sie sind einen Augenblick eng umschlungen, plötzlich stösst Fides ihn von sich und wiederholt fassungslos) Geliebter!

Hermann
(erwacht wie aus einem Traum, erschüttert).

Schwester, Schwester!

Fides
(stöhnt auf, sie blickt ratlos um sich).

(In diesem Augenblick kommt Holmer, von Johannes und Rasmus gestützt, herein.)

Fides
(eilt auf ihn zu, Hilfe suchend ruft sie)

Vater, Vater!

Holmer
(verklärten Antlitzes schaut er über sie weg).

Vater! — ich harrte auf dies Wort aus deinem Munde, mein Kind. (Er löst seine rechte Hand von Rasmus und schlingt seinen Arm um Fides' Hals.) Ich sehe dich nicht mehr.

Fides.

Vater, Vater!

Holmer (wankt).

Hermann
(eilt hinzu, die drei Kinder führen Holmer zum Stuhle).

Fides
(kniet vor Holmer nieder, umklammert ihn und schluchzt auf).

Hermann (hat des Vaters Puls gefasst).

Johannes
(steht auf der anderen Seite, zum Vater niedergebeugt).

Holmer (mit Anstrengung sprechend).

Nicht — nicht, meine Fides, mein Kind — nicht weinen — ich bin so glücklich — seid ihr freudig, meine Kinder — liebt euch — liebt euch —

Fides.
(Ihre Arme lösen sich, knieend beugt sie sich etwas zurück und sieht Holmer gross an.)

Holmer.

Hermann, Johannes, liebt Fides — hört ihr — Fides, Kind — Johannes —

Johannes.

Ja, Vater, ich will sie lieben!

Holmer (lauscht).

Das klingt schön — Hermann und du?

Fides (steht auf, immer Holmer ansehend).

Holmer.

Du, mein Hermann?

Hermann (mit grösster Ueberwindung).

Ja, Vater.

Holmer.

Eure Hände, wo sind eure Hände — reicht sie mir.

(Johannes und Hermann thun es.)

Holmer (erfasst sie).

Wo ist Fides' weiche Hand?

Fides

(legt zitternd ihre Hand in die der Brüder, ihr Haupt sinkt auf die Brust).

Holmer.

Auf dass ihr euch immer liebt und fest und treu — (Er sucht nach Worten.) treu — (Seine Hand löst sich und fällt nieder. Er sinkt zurück.)

Hermann (unterstützt den sinkenden Kopf).

Johannes (faltet die Hände).

Fides

(sieht mit grossen Augen auf Holmer, irr blickt sie um sich. Rasmus will sie an sich ziehen, sie schiebt ihn von sich, dann stürzt sie mit einem Aufschrei an Holmer nieder, der zurückgesunken im Stuhle liegt. Sie ergreift seine Hand, küsst sie, lässt sie dann sinken und sagt tonlos:) Tot, tot! (Sie schluchzt herzbrechend.)

Rasmus

(faltet die Hände und betet inbrünstig).

Selig die Toten, die in dem Herrn ruhen! O meine Seele, blick' übers Grab hinaus! Schau' aufwärts, droben im Vaterhaus sind sie dir alle aufgehoben!

Johannes

(ist niedergekniet und betet leise mit).

Fides

(steht auf und geht gebrochen langsam durch die Thüre in den Garten).

Hermann

(noch mit dem Vater beschäftigt, folgt ihr mit den Blicken, halblaut). Fides!

Fides

(zuckt zusammen, hemmt den Schritt, geht aber dann schnell hinaus).

Rasmus und Johannes

(sind noch im Gebet versunken).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Scenarium wie im ersten Akte.

Hermann
(sitzt am Tisch, den Kopf aufgestützt).

Maria
(tritt in tiefer Trauer ins Zimmer. Sie sieht noch blasser aus, als im ersten Akt).

Hermann
(steht auf, wie sie herein tritt).

Maria
(schlingt ihren Arm um seinen Hals).

Nun werden die Geschwister bald da sein, Hermann. Die Kinder sind schon so aufgeregt, dass Tante Fides nun wiederkommt. Ich sagte aber, sie sollten nicht gleich hereinstürmen — ich denke, ihr werdet euch erst ruhig aussprechen wollen. Ist dir's recht, Liebster?

Hermann (eintönig).

Ja, Maria.

Maria
(lehnt den Kopf an seine Brust).

Zürne mir nicht mehr, Hermann, dass ich dich vom Sterbebett des Vaters rief. Zürn' mir nicht mehr! Ach du weisst ja nicht, wie ich in Angst war, als Trude fieberte.

Hermann (sanft).

Ich habe dir nie gezürnt, meine Maria.

Maria.

Nicht? Was ist's dann, was sich zwischen uns stellte, Liebster?

Hermann.

Nichts, nichts, Kind.

Maria.

Ist's nur die Trauer um deinen Vater, die deinen Sinn so verdüstert?

Hermann (gepresst).

Wir haben sehr, sehr viel verloren, Maria. (Ein kurzes, hartes Klopfen an der Thür trennt Maria von Hermann.)

Bursch (tritt ein).

Pardon, wenn ich störe, gnädigste Frau! Guten Tag, Kollege!

Maria (neigt ihren Kopf).

Hermann (reicht Bursch die Hand).

Was giebt es, Doktor?

Bursch.

Unannehmlichkeiten, Aerger! — Meine Oberin ist plötzlich bettlägerig geworden. Mit diesen Weibern!

Hermann.

Aber lieber Kollege, wir Aerzte werden auch einmal krank.

Bursch.

Ja, ja! Wann kommt Ihre Schwester, sie muss unbedingt mir aushelfen.

Maria (rasch).

Fides? Nein, nein!

Hermann.

Sie denken doch nicht —

Bursch.

Lieber Holmer, ich kann keinen Tag ohne Oberin sein! Ihre Schwester ist jetzt frei, also — Wann kommt sie?

Hermann.

Jede Minute kann Johannes mit Fides kommen.

Bursch.

Dann bereiten Sie Ihre Schwester vor. Ich komme am Abend, um sie zu holen.

Maria.

Aber Sie können doch nicht ernstlich denken, dass wir zugeben würden —

Bursch.

Gnädige Frau, das ist einfach die Pflicht Ihrer Schwester, das fordert ihr Beruf.

Hermann.

Es ist doch wohl besser, Sie schreiben nach einem anderen Ersatz.

Bursch.

Nein, nein! Eine fremde Kraft kann ich unmöglich jetzt brauchen. Schwester Fides kenne ich, ihr kann ich ruhig alles Nötige überlassen.

Maria (mit leisem Lächeln).

Glauben Sie denn wirklich, dass auch diesmal Ihnen wieder der Wille geschieht?

Bursch.

Selbstverständlich, Frau Maria! Schwester Fides hat ihren Beruf nicht als Zeitvertreib erwählt, dächte ich. Also, ich komme am Abend noch einmal vor. Auf Wiedersehen! (Er geht).

Maria.

Das ist doch ein Unding. Nicht wahr, Hermann, du duldest es nicht?

Hermann.

Nein, nein! Fides soll erst still und friedlich bei uns leben. Maria, du musst Fides mit viel, viel Liebe an dein schwesterliches Herz drücken.

Maria.

Ich liebe sie ja auch von ganzem Herzen.

Hermann.

Denn siehst du, sie hat unendlich viel verloren.

Maria.

Ja, Liebster. Hing sie doch mit solch zärtlicher Liebe am Vater und an der Heimat. Aber hat sie nicht bei uns eine zweite Heimat?

Hermann.

Ja, und das musst du sie fühlen lassen, mein Weib.

Maria.

Könnte sie daran zweifeln?

Hermann.

Ich weiss es nicht, Maria — Ich sah Fides nicht mehr, nachdem der Vater die Augen geschlossen hatte.

Maria (erstaunt).

War Fides nicht bei euch?

Hermann.

Sie ging, wie Vater entschlafen war; — sie musste wohl allein sein, sie hatte so viel, so viel gelitten. (Er sieht Maria an.) Ich habe dir noch nicht alles erzählt, du warst so erregt, als ich kam und dann so erschüttert.

Maria.

Ach Hermann, als du mich verlassen hattest, war mir, als ob ein grosses Unglück geschehen könnte, als ob ich dich verlieren würde! (Sie umklammert seinen Arm und schmiegt ihren Kopf an seine Schulter. Pause). Aber was wolltest du mir noch erzählen?

Hermann (stockend).

Vater hat uns noch aufgeklärt, dass — dass Fides nicht unsere leibliche Schwester sei.

Maria
(lässt Hermann los und schaut ihn erstaunt an).

Nicht eure Schwester?

Hermann.

Fides ist ein Kind von Vaters Pflegeschwester gewesen.

Maria.

Wie merkwürdig — wie sonderbar —

Hermann.

Und darum musst du ihr nun doppelte Liebe erweisen, Maria, hörst du?

Maria (steht versonnen da).

Fides nicht deine Schwester! (Sie streicht sich über die Stirn.) Aber unsere geschwisterliche Liebe bleibt doch dieselbe, die ändert diese Eröffnung doch nicht. Könnte Fides so etwas glauben? Das ist doch nicht möglich!

Hermann
(nimmt Marias Kopf und blickt ihr in die Augen).

Du hast recht, Maria, das ist nicht möglich. (Sie sehen beide auf, die Thür öffnet sich, Fides und Johannes treten ein.)

Maria
(eilt impulsiv auf Fides zu und umarmt sie innig).

Liebe, liebe Schwester!

Hermann
(reicht Johannes die Hand, tritt einen Schritt auf Fides zu, die sich von Maria löst und mit gesenkten Augen Hermann die Hand reicht).

Maria (begrüsst Johannes).

Fides
(blickt auf und sieht mit einem Blick voll Schmerz und Liebe Hermann an).

Hermann (leise).

Willkommen, Fides! (Er lässt ihre Hand fallen und wendet sich ab).

Maria
(hat von hinten wieder Fides umschlungen).

Du armes, liebes Herz! Wie blass du aussiehst; wie traurig. Wir haben dich doch so lieb, Fides, so lieb!

Fides (atmet tief).

Maria.

Komm, ich will dich in dein Zimmer begleiten, du sollst es dir behaglich machen! Darf ich dir helfen?

Fides (mit Ueberwindung).

Du bist sehr gut, Maria.

Maria (innig).

Ich bin glücklich, dir helfen zu dürfen. (Sie wollen zur Thür links gehen, da tritt Johannes auf Fides zu.)

Johannes.

Ich werde gleich weiter reisen, Fides.

Fides.

So lebe wohl, Johannes. (Sie reicht ihm die Hand.)

Johannes (drückt sie lange).

Lebe wohl, Fides!

(Fides und Maria gehen ab.)

Hermann
(zu Johannes, der noch nach der Thüre schaut).

Du willst gleich weiterreisen? Warum bleibst du nicht ein paar Tage?

Johannes.

Mich verlangt es nach Arbeit.

Hermann
(mit belegter Stimme sprechend, gekünstelt ruhig).

So nimm nur so lange Platz, bis du mir erzählt, was ich noch wissen muss. (Er setzt sich.)

Johannes (lehnt sich an einen Stuhl).

Es ist alles geordnet, wie wir es besprachen. Rasmus wird, so lange er lebt, das Grab pflegen; das Haus ist zum Verkauf angeboten, die Möbel sind verteilt, wie wir es für richtig hielten.

Hermann (nickt).

Es ist also alles abgeschlossen. Hat Fides die Papiere ihrer Mutter bekommen?

Johannes.

Ja.

Hermann (zögernd).

Wo war Fides hingegangen, wo fandest du sie?

Johannes (düster).

Als du abgefahren warst, da ging ich sie suchen. Auf dem Friedhof glaubt' ich sie zu finden am Grab ihrer Mutter — aber ich fand sie im Wald unter der alten Tanne.

Hermann.

Unter unserer Tanne —

Johannes.

Die Hände verschränkt, trockenen Auges sass sie da; — von der Stunde ab versuchte ich, ihren starren Schmerz zu lösen, vergebens. Mit heiligem Verlangen nahte ich ihr, — aber sie verschloss meinen Worten Ohr und Herz. (Fanatisch). Alle die Liebe, die mich zu ihr erfüllte, drängte ich zurück. Ihm wollte ich sie zuerst zurückgewinnen, dann mir. Vergebens, vergebens — sie ist mir fremd geblieben, wie sie Gott fremd wurde durch deinen Einfluss.

Hermann (steht auf).

Johannes.

Sieh' zu, ob du ihr nun auch wieder eure selbstherrliche Fröhlichkeit zurückgewinnen kannst. Aber ich sage, du wirst es nicht, nein, du kannst es nicht, und schliesslich wird sie doch zu mir kommen, dass ich ihr helfe aus ihrer Not.

Hermann.

Aus ihrer Not?

Johannes.

Sie verschliesst mir ihr Herz, ich habe nicht ihr Vertrauen; aber dass sie in Not ist, das sagen ihre Augen, das sagte ihre Ruhelosigkeit. Den ganzen Tag war sie im Wald; kam sie abends nach Haus, dann ging sie ruhelos durch die Zimmer. Und ich musste dabei stehen und durfte ihr nicht helfen. Und auch Rasmus gelang es nicht,

ihr Vertrauen zu gewinnen. — (Bitter) Zu dir kommt sie von selbst, wie sie immer zu dir kam um Rat und Hülfe.

Hermann.

Gönnst du mir nicht Fides' Vertrauen?

Johannes.

Nein, nein! Was kann sie dir anderes sein, was darf sie dir anderes sein, als Schwester! Mir ist sie alles, hörst du, alles! Aber findet sie bei dir wieder ihr altes Ich, dann geht sie mir verloren, dann muss ich wieder in den Schatten treten, und ich sehne mich nach Sonne! Hermann, wenn du deine Ohnmacht fühlst, willst du mich dann rufen?

Hermann.

Fides wird sich selbst helfen, Johannes.

Johannes (lacht auf).

Das ist euer Hochmut!

Hermann.

Und wenn sie sich schwach und hülflos fühlten sollte, den Weg zu dir, Johannes, müsste sie selbst finden.

Johannes (inbrünstig).

Mein Gebet zu Gott bittet stündlich darum! (Er wendet sich zur Thür.) Leb' wohl, Hermann!

Hermann.

Willst du so gehen? Johannes, lass uns doch vereint unsere Schwester mit Liebe umgeben.

Johannes.

Fides — sie ist mir nicht Schwester mehr, sie kann es mir nicht mehr sein! Und Gott danke ich, dass sie es nicht ist! Lebe wohl! (Er geht.)

Hermann (halblaut).

Leb' wohl, Johannes! (Er bleibt an derselben Stelle stehen und schaut gequält vor sich hin, da öffnet sich die Thür und Fides kommt herein).

Fides
(geht einige zögernde Schritte ins Zimmer, hülflos sieht sie Hermann an).

Hermann
(streicht sich über die Stirn; sie blicken sich stumm in die Augen).

Fides.

Ich kann nicht mehr — ich weiss nicht mehr — warum kam ich nur?

Hermann (sich überwindend).

Weil du hierher gehörst, Fides!

Fides (schmerzlich).

Hierher?

Hermann.

Denn wir gehören zusammen von Anfang an.

Fides (schliesst die Augen).

Hermann.

Und vereint werden wir auch finden, was wir thun müssen.

Fides
(atmet tief auf; sie öffnet die Augen und schaut starr vor sich hin).

Was wir thun müssen? (Sie schaut Hermann an, langsam unter Thränen.) Uns trennen —

Hermann (macht einen Schritt auf sie zu).

Fides, wir uns trennen?

Fides (Müde, tonlos).

Ich fand nichts anderes — und du wirst nichts anderes finden.

Hermann.

Fides — wie könnte das sein? Du und ich uns trennen?

Fides (neigt bejahend den Kopf).

Hermann.

Wo wolltest du hin, Fides!

Fides.

Irgendwo —

Hermann.

Irgendwo, du, Fides? Mit diesen todestraurigen Augen — o Kind, Kind und du meinst, ich liesse dich ziehen?

Fides (ihn gross ansehend).

Du musst es, du musst es.

Hermann (bestimmt).

Nein! Ich werde dich halten.

Fides.

Das darfst du nicht.

Hermann.

Fides, lass uns in Ruhe miteinander sprechen, lass uns beide das Rechte suchen, wir müssen es finden. Trennen — was hülfe uns das?

Fides (senkt den Kopf).

Hermann.

Wir würden getrennt nicht frei werden voneinander. — (Langsam.) Wenn wir uns nicht erst frei gekämpft haben, wenn wir nicht erst unser altes Glück uns zurückgewonnen!

Fides.

Unser altes Glück — (Schmerzvoll.) Das ist ja alles, alles zerstört!

Hermann.

Nein, nein! So schwach war es nicht, dass es so schnell zerstört werden konnte, so schwach darf es nicht gewesen sein.

Fides (müde).

So vergiss du jene Stunde! Ich kann, wie ich auch rang, ich kann nicht, kann mich nicht von der grossen Last befreien!

Hermann.

Vergessen? Nein, Fides, vergessen will ich jene unselig selige Stunde nicht. Ich will sie aber auch nicht als Last tragen, (seine Augen leuchten) wie ein stilles Glück, das mir allein gehört, will ich sie in mir bergen.

Fides (schaut erstaunt zu ihm auf).

Hermann.

Fides, Schwester, sind wir beide nicht freie, starke Menschen?

Fides (mit tiefem Seufzer).

Einst glaubte ich es zu sein — jetzt aber — o Hermann, Hermann, wie ein furchtbares Schicksal liegt alles auf mir, ich bin nicht mehr frei.

Hermann.

Schicksal? (Langsam.) Einem Schicksal sollen wir uns beugen, die wir uns frei dünkten, Herr über uns selbst? Sollen wir uns denn ganz verlieren?

Fides.

Ich habe alles verloren — auch mich.

Hermann (leidenschaftlich).

Nein, Fides, nein! Unsere Leidenschaft, unser Schmerz, die sollen uns nicht zu Sklaven machen! Wir wollen, wir müssen frei bleiben. Schicksal? Niemals, Fides, darfst du dich einem Schicksal beugen! Wir müssen stark sein, wir müssen Herr bleiben, über uns — und über unsere Liebe. Ich will es dir zeigen, wir können es! O Fides, hast du nicht mit mir oft mitleidig niedergeblickt auf die Menschen, die haltlos zusammenbrachen? Sagtest du dann nicht, sie brechen zusammen, weil sie sich selbst nicht tragen können und klagen das Schicksal an statt ihre eigene Schwäche. Fides, soll unser ganzes Streben nach froher Freiheit vergeblich gewesen sein, an unserer eigenen Schwachheit zu Grunde gehen? Sollen wir mit schwerem Herzen und müden Augen unser Leben wie eine Last schleppen, unser Leben, das wir so liebten! O nein, Fides, das darf nimmer sein!

Fides (sieht in Hermanns Augen).

Du bist stark — du kannst das.

Hermann.

Und du auch, denn auch du bist stark.

Fides.

Durch dich, da war ich es, — allein —?

Hermann.

Wirst du es auch sein, wenn du dich wieder gefunden hast. Und deshalb sollst du bleiben, musst du bleiben, Fides! Wir beide dürfen es. (Beschwörend.) Wir werden treu und stark sein!

Fides (zögernd).

Dürfen wir? Darf ich, kann ich denn bleiben —

Hermann.

Ja, du kannst es.

Fides.

Mir schien es unmöglich, (ängstlich) aber Maria —! Maria, die nichts ahnt —

Hermann.

Gerade dadurch wird sie uns helfen, denn ihr Friede, ihr Glück wird uns heilig sein, Fides.

Fides (langsam).

Und deine Kinder?

Hermann.

Sie werden in ihrer Liebe uns das Opfer unserer Liebe leicht machen.

Fides (hebt ihren Kopf).

O, wenn du recht hättest, Hermann — Hermann! (Sie hebt die gefalteten Hände zu ihm).

Hermann.

Habe Vertrauen, Vertrauen zu mir und dir selbst und zu unserem ganzen vergangenen Leben, das zu schön, zu reich war, um verfehlt gewesen zu sein. Und wäre es nicht verfehlt, wenn wir unterliegen oder feige einander fliehen würden?

Fides

(deren traurige Müdigkeit mehr und mehr geschwunden ist).

Wie das alles zur Ruhe kommt unter deinen Worten!

Du zwingst mich zu denken, wie du denkst; das mir unmöglich schien, zeigst du mir als das Natürliche. (Sie sieht auf und schaut ihm frei in die Augen.) So soll ich bleiben?

Hermann.

Bis du freien Herzens, frohen Sinnes wieder zur Arbeit gehst, Schwester.

Fides (langsam, suchend).

Und ich werde stark sein, wie du?

Hermann.

Wir werden beide mutig unsere Pflicht thun.

Fides (weich).

Wie war ich in der Irre gegangen! Ich kam zu dir, und du findest den rechten Pfad.

Hermann.

Und doch fand ich ihn nur durch dich, Fides; denn auch ich war ratlos und hülflos, ehe du kamst.

Fides.

Ich möchte zu Maria, ich möchte ihr in die Augen sehen, jetzt kann ich es. Und eure Kinder, ich möchte sie ans Herz drücken.

Hermann.

So geh' zu ihnen, Fides!

Fides (noch einmal Hermann ansehend).

Wir werden stark sein und frei!

Hermann.

Stark und frei!

(Es klopft leise an der Thür, Line kommt herein.)

Hermann (tritt auf sie zu).

Fides (schaut erstaunt auf).

Line

(mit halb scheuem, halb trotzigem Ausdruck auf die Geschwister blickend).

Es war niemand da auf dem Hausflur.

Hermann (erstaunt).

Line, Sie sind noch hier?

Line.

Weiss das der Herr Doktor noch nicht?

Hermann.

Sie wollten doch fort?

Fides.

Haben Sie meine Empfehlung nicht benutzt?

Line.

Nein. Fort hatte ich ja wollen', na, und der Herr Doktor hatte doch versprochen, mit dem Wirt zu reden —

Hermann.

Ich musste abreisen.

Line.

Weiss wohl —

Fides.

Aber Line, warum gingen Sie nicht?

Line.

Wenn der Herr Doktor gekommen wär, vielleicht — aber so hätte es keinen Sinn mehr gehabt, unter fremde Menschen zu gehen.

Hermann.

Aber, Line?

Line.

Was hat denn das ganze Sträuben für einen Sinn? Das Fürchten (sie lacht auf), das war eine Dummheit. Schliesslich, wir haben uns gern und er will mich ja dann auch heiraten. — Herr Doktor, ich wollt' bitten, das Jüngste ist wieder krank.

Hermann (nickt stumm).

Fides

(wendet sich ab und streicht sich über die Stirn.)

(Während des Folgenden tritt Maria, unbeobachtet von allen, ein und bleibt erstaunt an der Thür stehen.)

Line (zaudernd).

Dafür haben wir nichts gekonnt, dass sich die Schwester das eingebildet hatte. Ich habe wahrhaftig nie gedacht, dass sie mir Platz machen sollte, aber da sie's nun mal schon gethan — sie war schliesslich immer kränklich; ich bin gesund und kann arbeiten. (Sie schaut von Fides zu Hermann, die schweigend vor sich hinblicken; trotzig.) Wenn das Fräulein nun nichts mehr von mir wissen will, — was weiss denn auch so ein feines Fräulein, wenn man niemanden auf der Welt hat, als den einen gerade, den man gern hat, da soll man nun zu fremden Leuten! (Sich im Trotz steigernd.) Ich, ich bin ihm viel mehr, auch für die Wirtschaft, als die Schwester es je war. Schliesslich, hätte er mich zuerst gekannt, dann hätte er mich gefreit. Warum soll ich denn zurückstehen, gerade ich?

Maria (macht einen Schritt vorwärts).

Fides und Hermann
(sehen auf und treten auf Maria zu).

Maria
(schaut mit grossen Augen auf Line, die sich zur Thür zurückzieht. Mit trockener Stimme) Fort — fort!

Hermann (zu Line).

Gehen Sie, Line, ich komme gleich.

Line.

Ja, denn das Kind hat Krämpfe. (Sie geht.)

Maria (zu Fides).

Dieses fürchterliche Mädchen, wie ich sie verachte! (Sie schaut auf Hermann.)

Hermann (langsam).

Du musst nicht zu streng mit ihr ins Gericht gehen, Maria. Der unbändige, ungezügelte Drang nach Leben —

Maria.

Du nimmst sie in Schutz?

Hermann
(schaut über Maria einen Augenblick nach Fides hin).

Ein Glück von sich stossen, das sich uns naht — die Sehnsucht nach Erfüllung unseres eigensten Wesens aufgeben, — das ist schwer, sehr schwer, Maria. Verlangst du von einfachen Naturen, dass sie über sich selbst und über ihre Instinkte siegen?

Maria (befremdet).

Ich verstehe dich nicht —

Hermann (sieht Maria an).

Jenes Mädchen, das dir so hassenswert scheint, ist nicht schlecht, schwach ist sie. Glaube mir, nur schwach. (Er küsst sie auf die Stirn.) Ich will jetzt zu dem Kind, bald bin ich wieder da. (Er geht.)

Maria (schaut Hermann nach).

Nicht schlecht? (Leidenschaftlich.) Doch, doch! Fides, du sagst kein Wort? Du musst sie verabscheuungswürdig finden, wie ich.

(Ueber Fides' Gesicht geht ein stilles Leuchten.)

Fides (langsam).

Ich habe ein unendliches Mitleid mit ihr, Maria.

Maria.

Mitleid?

Fides (verklärt).

Ja, Herr sein, nicht Sklave des Willens und Begehrens, — das macht glücklich.

Maria (erstaunt).

Fides!

Fides (wendet sich zu ihr).

Ja, Maria?

Maria (tastend, unsicher).

Ich verstehe dich nicht, du bist mir rätselhaft.

Fides
(sieht sie mit leuchtenden Augen an.)

Maria.

Vorhin kamst du erstarrt im Schmerz, deine Augen waren trübe, müde deine Stimme — jetzt leuchtet dein Auge.

Fides.

Ja, Ja, Schwester! Und ich fühle eine Freudigkeit in mir, eine Kraft —

Maria
(geht schleppenden Schrittes zu ihrem Fensterplatz und setzt sich nieder, bitter).

Als du vorhin kamst, so erstarrt im Schmerz, da glaubte ich dich trösten zu können. (Sich selbst verspottend) Ich — Dich!

Fides (kniet sich nieder).

Du warst so gut, Maria.

Maria.

So gut! Doppelte Liebe sollte ich dir erweisen, sagte mir Hermann.

Fides (hat Marias Hand ergriffen).

Ich fühlte sie, Maria, und ich danke dir dafür.

Maria.

Aber trösten konnt' ich dich nicht! (Fides lang ansehend.) Was gab dir Trost?

Fides.

Dass ich hier meine Heimat fand — und in ihr mich selbst.

Maria.

Durch Hermann?

Fides (ehrlich).

Ja, Maria.

Maria (halblaut).

Immer Hermann — Wie kommt es, dass der dich froh machen kann, ich nicht?

Fides (steht auf).

Maria.

Bat ich dich nicht vor kurzem, bei uns zu bleiben, dich auszuruhen von dem Leid?

Fides.

Gewiss, Schwester.

Maria (steht auf).

Aber düster sahst du vor dich hin und gabst mir keine Antwort.

Fides (geht einige Schritte ins Zimmer).

Verzeihe, Maria, ich war noch so hingenommen — so unklar —

Maria (folgt ihr, umschlingt Fides, eindringlich).

Sag', Fides, was ist's, das dich mit Hermann so verbindet, dass er vermag, was ich nicht kann.

Fides.

Die Geschwisterliebe!

Maria.

Auch da ihr nicht Geschwister seid?

Fides
(umschlungen von Maria, mit einem schmerzlichen Ausdruck).

Wir glaubten es zu sein, Maria.

Maria.

Aber Johannes — warum verbanden dich mit ihm nicht gleiche Gefühle?

Fides.

Ich sah in ihm stets den Bruder, ich werde nie etwas anderes in ihm sehen können.

Maria (selbstquälerisch).

Aber ihr bliebt euch fremd?

Fides.

Maria — ist das nicht oft unter Geschwistern?

Maria (ihre Arme geben Fides frei).

Ehe du kamst, als Hermann mir alles erzählte, da glaubte ich, alles würde bleiben, wie es war —

Fides (herzlich, erleichtert).

Ja, Maria, es wird alles so bleiben.

Maria (ringt die Finger).

Ich weiss es nicht — ich — glaube es nicht! (Sie schaut um sich.)

Fides.

Maria, was hat sich verändert? sag', Schwester!

Maria.

Alles! Hermann und du — und ich —

Fides (schüttelt den Kopf).

Was soll für dich anders geworden sein?

Maria (setzt sich am Tisch nieder).

Es ist mir, als ob zwischen dir und Hermann etwas ist, was ich nicht kenne, was ich nicht weiss, was ich aber fürchte.

Fides (herzlich).

Maria, Schwester —

Maria (mit trockener Stimme).

Ich stehe so ausserhalb von euch; — und ihr — ihr wachst über mich empor und schaut mitleidig herab zu mir —

Fides
(ist zu Maria geeilt und umschlingt sie besorgt).

Maria.

Aber das Mitleid ertrag ich nicht — nein, nein, ich kann es nicht ertragen —

Fides.

Maria, warum sollen wir Mitleid haben, ich bitte dich, Schwester, mit dir —

Maria.

Ich weiss es nicht, ich quäle mich ab — ich kann es nicht finden. — Vorhin, wie dies Mädchen da war — warum jagte er sie nicht fort? — warum standet ihr beide da, so stumm, warum empörtet ihr euch nicht, wie ich es that? — Was meinte Hermann mit seinen Worten? (Sie sieht Fides mit grossen Augen an). Wie war es doch — (Sie hält die Hand an die Stirn.)

Fides.

Es waren Worte, wie er sie nicht anders sprechen konnte.

Maria (die Worte zusammensuchend).

Ein Glück von sich stossen, das zu uns kommt — die Sehnsucht — (Sie umklammert Fides Arm und steht auf.) Fides, Fides, sieh mich an!

Fides (schaut Maria in die Augen).

Maria (mit unterdrücktem Schluchzen).

Das könnt ich nie, hörst du — aber du — du kannst es, Fides! — (Sie sieht ihr wieder prüfend in die Augen, nickt dann mit dem Kopf.)

Fides.

Maria, willst du mir nicht vertrauen, was dich erregt?

Maria.

Nein, nein, noch nicht — noch ist es nicht! Aber, aber es wird kommen — es kann ja nicht anders sein! (Sie schaut über Fides fort, langsam.) Dann muss ich gehen, wie jene ging — von ihm, von den Kindern fort — von den Kindern! (Leidenschaftlich ausbrechend.) Nein, nein! Du musst gehen, du musst gehen, Fides, noch ist's Zeit. Noch liebt er mich. Fides, ich flehe dich an, bleibe nicht hier!

Fides (tritt einen Schritt zurück).

Maria (rasch sprechend).

Du kannst es, du! — nimm ihn mir nicht, Fides, nimm ihn mir nicht!

Fides.

Maria!

Maria.

Lass ihn mir, ich kann nicht leben ohne ihn, ohne seine Liebe! Du weisst es ja nicht, wie ich um seine Liebe diente, bis er sie erkannte, bis meine Liebe die seine wachrief! Fides, lass mir seine Liebe!

Fides
(schliesst einen Augenblick die Augen).

Maria (in Ekstase).

Fides, verlass uns, ich bitte dich, ich flehe dich an, bleibe nicht hier — gehe fort!

Fides.

Fort — Fort? Warum das alles, Maria?

Maria.

O, ich weiss, ich hasse mich selbst darum, aber bleibst du, ich werde von nun an nichts anderes denken können! Er muss dich lieben, du bist ja so viel, so viel besser als ich. Du kannst ihm so viel mehr sein — du musst fort, Fides!

Fides (langsam, halb erstaunt).

Was that ich dir, dass du so grausam bist?

Maria.

O, du bist stark, du kannst es!

Fides.

Und Hermann?

Maria.

Er darf nicht ahnen, warum du gehst, er würde mir zürnen, dann verlöre ich ihn erst recht. Du musst gehen, freiwillig gehen! (Sie fasst sich an die Stirn.) Bursch, Bursch war da, Fides. Er bat, du solltest kommen, er braucht dich, heute noch. Fides, thu' es mir zuliebe!

Fides.

Heute noch, gleich?

Maria
(sieht voll Angst zu ihr hin).

Thue es den Kindern zuliebe!

Fides (schliesst einen Moment die Augen).

Die Kinder —

Maria.

Ich werde sie holen, Fides — (Sie eilt erregt aus dem Zimmer.)

Fides (bleibt zurück, im tiefsten Schmerz).

Fort, fort, von ihm? Muss ich denn? Muss ich? (Sie starrt vor sich hin, da öffnet sich die Thür, Maria schiebt die Kinder vor sich her, die jubelnd auf Fides zueilen und sie umschlingen).

Trude.

Tante Fides, liebe, süsse Tante Fides!

Fides
(kniet zwischen den Kindern nieder und umarmt und herzt sie).

Trude.

O Tante Fides, wie haben wir uns auf dich gefreut!

Fides (mit Thränen).

Ihr geliebten Kinder!

Maria
(lehnt sich an den Schrank und schaut voll Erregung auf Fides und die Kinder).

Trude.

Mama, Tante Fides weint! Warum weinst du, Tante Fides? Grossvater ist doch im Himmel. O bitte, bitte, liebe Tante Fides, erzähle uns nun das Märchen fertig.

Fides (sich beherrschend).

Welches Märchen, mein Herz?

Trude.

Vom Brüderchen und Schwesterchen.

Fides
(steht auf, sieht mit einem Blick auf Maria, die die Augen niederschlägt und den Kopf beugt).

Trude.

O, bitte, bitte, liebe Tante, — was geschah, als das Brüderlein doch aus dem Brünnlein trank?

Fides

(setzt sich auf den Stuhl am Tisch, und stützt den Kopf auf die Hand, die Kinder drängen sich an sie, sie schaut über dieselben weg).

Maria (tritt einen Schritt näher).

Fides (langsam).

„Da wurde das Brüderlein verwandelt — und — nun waren sie nicht mehr Brüderlein und Schwesterlein.“ (Bei diesen Worten tritt Hermann ein; wie er die Gruppe sieht, tritt er leise zu Maria, die ihn mit einem scheuen Blick ansieht.)

Trude.

Ach! Und wie gehts weiter?

Fides.

„Das Rehlein sprang in den Wald zu all den anderen Rehen.“

Trude.

Und das Schwesterlein?

Fides.

Das ging zurück unter die Menschen.

Maria (atmet auf).

Trude.

Allein?

Fides.

Ja, allein.

Trude.

Weinte es da?

Fides.

Nein, Trude, denn das Schwesterlein ging einen altvertrauten Weg und es wusste, dass das Rehlein auch fröhlich war im Walde. (Sie neigt sich nieder und küsst beide Kinder innig auf den Mund, steht dann auf und führt die Kinder zur Thür, aus der diese gehen. Sie wendet sich um, streicht sich über die Stirn).

Hermann (zieht Maria an sich heran).

Maria, Fides wird für die nächste Zeit bei uns bleiben.

Fides.

Nicht doch, ich muss fort — heute noch muss ich fort.

Hermann
(lässt seinen Arm sinken, tritt einen Schritt auf Fides zu).

Du musst fort?

Fides.

Ja, Hermann.

Hermann.

Du musst bleiben! — fort? Ich verstehe dich nicht. Eben noch —

Fides (ihn unterbrechend).

Eben glaubte ich allerdings noch bleiben zu können, bleiben zu dürfen.

Hermann.

Nun? Und jetzt? weshalb willst du jetzt fort?

Maria (schaut Fides an).

Und wohin willst du?

Fides.

Meine Pflicht ist es, — Bursch braucht mich.

Hermann (ungeduldig).

Ach was, Bursch — lass' ihn sich eine andere Schwester verschreiben. Woher weisst du überhaupt, dass Bursch —

Maria (tonlos).

Ich sagte es Fides.

Hermann.

Das wäre nicht nötig gewesen, Maria. Fides soll erst hier zur Ruhe kommen, sie soll erst wieder ihre alte Fröhlichkeit und Spannkraft finden. Nein, Fides, du darfst jetzt nicht von uns fort.

Fides (bestimmt).

Ich muss.

Hermann (ergreift ihre Hände).

Und wenn ich dich bitte, bleibe noch bei uns?

Fides.

Ich darf nicht, Hermann!

Hermann (wendet den Kopf zu Maria).

So hilf mir doch bitten, Maria.

Maria (senkt schweigend den Kopf).

Hermann
(schaut von seinem Weib zu Fides, lässt deren Hände sinken, im grössten Erstaunen).

Maria!

Maria
(schlingt leidenschaftlich ihre Arme um Hermann und schmiegt sich an ihn).

Hermann.

Du hilfst mir nicht bitten, Maria? (Er löst ihre Arme von sich).

Maria (steht schlaff da und schweigt).

Hermann (auf Fides zutretend).

Fides, warum willst du gehen, warum musst du gehen?

Fides
(über deren Gesicht ein stilles Leuchten geht).

Weil es unser Glück sein wird, Hermann! Ich sehne mich nach meiner Arbeit.

Hermann (sieht Fides an).

Du — siehst so freudig aus, Fides?

Fides.

Ich bin es, ich bin es. (Befreit aufatmend.) Von ganzem Herzen bin ich es! (Sie tritt zu Maria hin und legt ihre Hand auf deren Schulter.) Du hattest recht, Maria, ich muss fort — nicht weichlich hinträumen: das Leben bethätigen! Ich danke dir, Schwester. (Zu Hermann) Bursch wird wohl bald kommen — ich will mich bereit machen.

(Sie geht links durch die Thüre.)

Hermann (zu Maria).

Warum thatest du das, warum vertreibst du Fides, sprich, warum?

Maria (will ihn umfangen).

Hermann (schiebt sie rauh von sich).

Gieb mir Antwort, Maria!

Maria (ihre Arme sinken rasch herab).

Aus Angst.

Hermann.

Angst — vor wem? —

Maria (visionär).

Vor der Liebe, die zwischen euch gross wachsen wird, wenn Fides hier bleibt.

Hermann (langsam, erstarrt).

Der Liebe?

Maria (demütig).

Sie ist so viel grösser als ich, so viel liebenswerter!

Hermann.

Maria!

Maria.

Und dann — dann müsste ich fort von dir und den Kindern.

Hermann.

Du fort?

Maria.

Ihr Platz machen — und — und (losbrechend) Hermann, Hermann, ich liebe dich so unendlich! (Sie umschlingt ihn und gleitet langsam an ihm herab.) Sie könnte dich nicht mehr lieben! Und die Kinder, unsere Kinder, Geliebter! Ach, lass mich bei euch, schicke mich nicht fort! Ich bin nicht so stark wie Fides, ich verginge, ich könnte nicht leben ohne dich! Und sie — sie liebt dich noch nicht — noch nicht! Lass mich bei dir — liebe mich! (Sie hat die Augen geschlossen und sich eng an Hermann geschmiegt).

Hermann (erschüttert).

Mein armes Weib! (Er hebt sie in die Höhe.) Wie kann dein Sinn sich so verwirren — wie kannst du glauben —

Maria

(müde den Kopf an seiner Schulter).

Ich weiss es ja, jetzt ist es noch nicht so weit, aber darum gerade, dass es nicht werde!

Hermann (wiederholt jedes Wort).

Dass es nicht werde! (Er nimmt ihren Kopf zwischen beide Hände.) Wenn Fides nun fort ist, wirst du Ruhe und Frieden finden und das Vertrauen wieder finden, das Vertrauen zu mir, Maria?

Maria.

Verzeih', verzeih', Hermann!

Hermann.

Antworte, Maria!

Maria.

Ja, Hermann!

Hermann

(lässt seine Hände sinken, er atmet tief auf).

Und Fides geht freudig.

Maria (schüchtern).

Und du, Geliebter?

Hermann.

Ich? (Er schaut ihr in die Augen). Ich werde nach allen Kämpfen die Sabbatruhe bei dir finden, Maria!

Maria (beseligt).

Hermann!

(Der Vorhang fällt.)



Arthur Achleitner, Halali. Geschichteln aus Bergrevieren. Geb. M. 2,30

Familie Lugmüller. Illustriert von Reinh. Karl. Zweite Auflage. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Leute vom Flügelrad. Roman aus dem Leben der Eisenbahner. Br. M. 4,—, geb. M. 5,—

Auf Luxenstein. Humoristischer Roman. Br. M. 4,—, geb. M. 5,—

Sibylle Arnfels, Narzissa. Ein Seelenproblem. M. 2,50

Elsa Asenijeff, Unschuld. Ein modernes Mädchenbuch. Zweite Auflage. Br. M. 2,50, geb. M. 3,50

Tagebuchblätter einer Emanzipierten. Br. 3,—, geb. 4,—

Martha Asmus, Indiskrete Mitteilungen über Erfahrenes. Br. M. 3,—

Der Liebe Launen. Erzählung. M. 2,—

Im Frühling. Erzählung. M. 2,—

Joseph Bédier, Der Roman von Tristan und Isolde. Mit Geleitwort von Gaston Paris, aus dem Französischen übertragen von Dr. Julius Zeitler. Br. M. 4,—, geb. M. 5,—

Marie von Biehler-Buchensee, Das kleine Modell und andere römische Skizzen. M. 1,50

Viktor Blüthgen, Die Spiritisten. Roman aus der Gegenwart. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Carry Brachvogel, Der Nachfolger. Ein Roman aus Byzanz. Br. M. 4,—, geb. M. 5,50

Franz Brand, Die Zukunftslosen. Ein Jung-Wiener-Roman. Br. M. 2,50, geb. M. 3,50

Rudolph Braune-Rossla, Der Arbeitsteufel. Thüringer Dorfgeschichten. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Harry Brun, Italienische Reiseskizzen. M. 2,—

O alte Burschenherrlichkeit! Roman aus dem Studentenleben. Br. M. 4,—, geb. M. 5,50

Georg Busse-Palma, Mord, Geschichten, die mein Dolch erzählt. Br. M. 2,50, geb. M. 3,50

Abendfalter. Geschichten der Sehnsucht. Br. M. 2,50, geb. M. 3,50

Alphonse Daudet, Mme., Pariser Kinder und Mütter. Einzig autoris. Uebersetzung. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Emile Dürer, Kadettenträume. Militärische Skizzen. Br. M. 3,—, geb. 4,—

Michael Feuerstein, Jünglinge. M. 2,—

Leonore Frei, Der neue Gott. Roman aus der Zeit Moses. 2 Bde. Br. à M. 2,50, in 1 Bd. geb. M. 6,50

Friedrich Friedrich, Schwer geprüft. Roman. Br. M. 4,—, geb. M. 5,—
Der Dämon des Spiels. Roman. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—
Der Geheimnisvolle. Roman. Br. M. 4,—, geb. M. 5,—
Unvergessene Sünden. Roman. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—
Treu in Liebe. Erzählung. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—
Ueber Klippen. Hochlandsroman. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Erdmann Graeser, Das schlanke blasse Mädchen. Eine Novelle. M. 2,50, geb. M. 3,50

Paul H. Hartwig, Als wir jung waren .... Geschichten. M. 2,—

Verner von Heidenstam, St. Georg und der Drache. Uebersetzung aus dem Schwedischen. Br. M. 2,—, geb. M. 3,—

Moriz Hermann, Passah. Erlebnisse einer jungen Seele. M. 2,50

Ludwig Hirschfeld, Der junge Fellner. Ein junger Mann aus gutem Hause. Br. M. 2,50

Wilhelm Holzamer, Peter Nockler. Die Geschichte eines Schneiders. Preis brosch. M. 2,50, geb. M. 3,50
Inge. Ein Frauenleben. Br. M. 4,—, geb. M. 5,— (Im Druck.)
Der heilige Sebastian. Roman eines Priesters. Br. M. 3,—, geb. M. 4,— (Im Druck.)

Felix Hübel, In einer Winternacht. Eine Gespenstergeschichte. Br. M. 2,—, geb. M. 3,—
Und hätte der Liebe nicht! Roman. Br. 4,—, geb. M. 5,—
Die kleine Königin. Eine märchenhafte Geschichte. Preis M. 1,50
Der Schmetterlingskuss. Novelle. Br. M. 2,—

Maria Janitschek, Die neue Eva. Br. M. 2,50, geb. M. 3,50
Aus Aphroditens Garten. 2 Bde. Preis pro Bd. M. 2,50. (Erscheint im Herbst 1902.)

Juhani-Aho, Einsam. Autorisierte Übersetzung aus dem Finnischen. Br. M. 2.—, geb. M. 3,—

Elsa d'Esterre-Keeling, Der Philosoph im Steckkissen. Autoris. deutsche Ausgabe. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Gustav Klitscher, Der Herr Hofkapellmeister. Roman aus dem Künstlerleben der Gegenwart. 2 Bde. br. M. 5,—, in 1 Bd. geb. M. 6,50

Graf Kospoth, Schloss Lémorand. Roman.
Br. M. 4,—, geb. M. 5,—

Isolde Kurz, Frutti di Mare. Zwei humoristische Erzählungen. Br. M. 2,—, geb. M. 3,—

Unsere Carlotta. Novelle. Br. M. 2,—, geb. M. 3,—

Genesung, sein Todfeind und Gedankenschuld. 3 Erzählungen. Br. M. 4,—, geb. M. 5,—

Florentiner Novellen. 2. Aufl. Geb. M. 5,50

Italienische Erzählungen. Geb. M. 5,50

Die Stadt des Lebens. Schilderungen aus der florentinischen Renaissance.
I. Lorenzo Il Magnifico.
II. Der mediceische Musenhof.
III. La bella Simonetta.
IV. Der Brutus der Mediceer.
V. Bianca Cappello.
Br. M. 5,—, geb. M. 6,50

Franz Kurz-Elsheim, Brettl-Sterne. Phantasien und Stimmungen,
I. Claire Heliot. 2. Saharet. 3. Armand Sullivan und Petö Aranka. 4. Deta Zelnow. 5. Titi Sidney. 6. Yvette Guilbert. 7. Loie Fuller. 8. Sada Yacco und anderes. Preis M. 2,—

Frances Külpe, Wera Minájeff. Kämpfe einer Mädchenseele. Roman. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Ferdinand Kürnberger, Das Schloss der Frevel. Roman. 2 Bände. Br. M. 5,—, in 1 Bd. geb. M. 6,50.

Oscar Levertin, Die Magister von Oesteras.
Einzig autoris. Uebersetzung aus dem Schwedischen. Br. M. 2,50, geb. M. 3,50

Otto Ludwig, Die Heiterethei.
Erzählung aus dem Thüringer Volksleben. Mit zahlreichen Illustr. von Ernst Liebermann. Geb. M. 6,—

Paul und Victor Margueritte, Neue Frauen.
(femmes nouvelles). Autorisierte deutsche Ausgabe, aus dem Französischen übertragen von U. Fricke.
Br. M. 4,—, geb. M. 5,—

Der grosse Krieg. (Une Epoque). Ein geschichtlicher Romancyklus aus dem Kriege 1870/71.

I. Der Unstern.
(Metz) 2 Bd., br. à M. 2,50, in 1 Bd. geb. M. 6,50
In 2 Bde. geb. à M. 3,50

Inge Maria, Und du sollst fruchtbar sein!
Präludium. M. 2,—

Der Schrei nach dem Kinde. M. —,50

Grete Meisel-Hess, In der modernen Weltanschauung. Br. M. 2,50

Fanny Roth. Eine Jung-Frauengeschichte. M. 2,50

William Morris, Neues aus Nirgendland.
Utopischer Roman. Br. M. 6,—, geb. M. 7,50

Die Geschichte der glänzenden Ebene, auch das Land der Lebenden oder das Reich der Unsterblichen genannt.
Br. M. 3,—, geb. M. 4,— (Im Druck.)

Georg Niedenführ, Frau Eva, das Buch unserer Liebe.
Br. M. 4,—, geb. M. 5,—

Carl Paul, Das Leben. Skizzen. Preis M. 2,—

Erika Riedberg, Drei Frauenleben. Roman.
Br. M. 4,—, geb. M. 5—

Heideheimat. Skizzen aus der Lüneburger Heide.
Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Es war einmal. Roman. Br. M. 2,50, geb. M. 3,50

Karl Rosner, Der Ruf des Lebens. Eine Erzählung.
M. 2,50

Bertha Saturny, Das Ganserl. Eine Wiener Geschichte.
M. 1,—

Johannes Schlaf, Der Narr und Anderes. Novellistisches.
M. 2,50

Manuel Schnitzer, I. Semester. Ein Kinderbuch für Mütter. Illustr. 3. Aufl. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Dr. Heinrich von Schoeler, Fremdes Glück. Eine venezianische Novelle. Br. M. 2.50

Jenny Schwabe, Im feindlichen Leben.
Roman. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Ewald Gerhard Seeliger, An der Riviera.
Fresken und Arabesken. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Leute vom Lande. Schlesische Geschichten.
Br. M. 2,—, geb. M. 3,—

Fritz Skowronnek, Wie die Heimat stirbt und andere Geschichten aus Masuren.
Br. M. 4,—, geb. M. 5,—

Amalie Skram, Knut Tandberg. Die Geschichte einer Ehe. Einzig von der Verfasserin autoris. Uebersetzung aus dem Norwegischen. Preis M. 2,—

Frau Ines. Erzählung. M. 2,—

Gebet und Anfechtung. Erzählung.

Stig Stigson (Alfhild Agrell), Aus dem Norden.
Erlebnisse. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Lulu von Strauss-Torney, Bauernstolz. Dorfgeschichten aus dem Weserlande.
Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

E. Wolf-Rabe, **Schëodan Singh.** Roman eines Hindu.
Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Paul Zifferer, **Der kleine Gott der Welt.** Romandichtung. Br. M. 3,—, geb. M. 4,—

Neue Lyrik

aus dem Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig, Goeschenstr. 1.

Marie Luise Becker, **Sonnenkinder.**
M. 2,—, Liebhaberausgabe auf Büttenpapier M. 4,—

Max Beyer, **Lichter.** Poesien. M. 2,50

Marie von Biehler-Buchensee, **Libellen.**
Br. M. 2,—, geb. M. 3,50

E. von Bülow, **Reime.** M. 2,50

Hans Fehlschlag, **Nach Feierabend.** Verse. M. 2,50

Walter A. Knoop, **Stierfechter.** M. 1,—

Isolde Kurz, **Gedichte.** III. Auflage. M. 4,—
Gedenkblatt zu Böcklins Totenfeier. Mit Zeichnung von Bildhauer Roemer in Florenz.
M. —,50

La Mara, **Im Lande der Sehnsucht.** Ein Cicerone durch italische Kunst und Natur in Versen.
Br. M. 2,50, in Leder geb. mit Goldschnitt M. 4,—

Paul Mongré, **Ekstasen.** M. 3,—

Musenalmanach der Hochschüler Münchens 1901. Herausgegeben im Auftrag des Ausschusses für den Musenalmanach von **Dr. Hanns Holzschuher** 1901. M. 2,50

Richard Schaukal, **Pierrot und Colombine.** Mit Buchschmuck von Vogeler-Worpswede. M. 3,—
Das Buch der Tage und Träume.
Verbesserte und durch neue Gedichte vermehrte II. Auflage mit dem Bild des Autors. M. 3,50

Wilhelm von Scholz, **Hohenklingen.** Eine Zeit in Bildern und Gestalten. M. 2,50
Der Spiegel. M. 2,50

Ernst Schur, **Dichtungen und Gesänge.** M. 3,—

Heinrich Spiero, **Gedichte des Wanderers.**
Br. M. 3,50, geb. M. 4,50.

Lulu von Strauss-Torney, Balladen und Lieder.
Br. M. 2,50, geb. M. 3,50

C. Teja, Verse. M. 2,50

Max J. Wolff, Tanz der Gedanken. Gedichte.
Br. M. 3,—, geb. M. 4,50

Vornehme Geschenklitteratur und Prachtwerke

aus dem Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig, Goeschenstr. 1.

Apulejus, Amor und Psyche. Ein Märchen, ins Deutsche übertragen von Professor Dr. Eduard Norden, mit Bildern von Walter Tiemann. Geb. M. 6,—

Marie Luise Becker, Der Tanz. Mit ca. 100 Beilagen und Textbildern. Br. M. 8,— In vornehmem Geschenkband M. 10.—

Joseph Bédier, Der Roman von Tristan und Isolde. Mit Geleitwort von Gaston Paris, aus dem Französischen übertragen von Dr. Julius Zeitler. Mit ca. 150 Vollbildern, Textillustrationen und Zierleisten geschmückt von Robert Engels. Preis in vornehmem Geschenkband M. 18,—. Liebhaber-Ausgabe (50 numerierte Exempl.) geb. M. 50,—. Textausgabe ohne Bilder mit Geleitwort von Gaston Paris. Br. M. 4,—, geb. M. 5,—

In der beliebten Sammlung der **illustrierten Elzevier-Ausgaben** sind bis jetzt folgende Bände erschienen:

Chamisso, Peter Schlemihl. Illustriert von Hans Looschen.

Heine, Die Harzreise. Illustriert von Ludwig Stiller.

Hauff, Bremer Ratskeller. Illustriert von Adelbert Niemeyer.

Shakespeare, Romeo und Julia. Illustriert von Ludwig Stiller.

Klassische Balladen. Illustriert von Hans Looschen.

Eichendorff, Taugenichts. Illustriert von Hans Looschen.

Lessing, Minna von Barnhelm. Illustriert von Adelbert Niemeyer.

Goethe, Faust, I. Teil. Illustriert von Hugo Flintzer.

Goethe, Faust, II. Teil. Illustriert von Karl Storch. Beide Teile in 1 Bd. geb. M. 5,—

Lenau, Gedichte. Illustriert von Hugo Flintzer.

Hoffmann, Frl. v. Scuderi. Illustriert von M. Loose und R. Bossert.

Schiller, Gedichte. Illustriert von S. v. Sallwürk.

Uhland, Gedichte. Illustriert von R. Bossert.

Hebbel, Mutter und Kind. Illustriert von E. Liebermann.

Goethe, Hermann und Dorothea. Illustriert von Hugo Flintzer.

Tennyson, Enoch Arden. Illustriert von Hugo Flintzer.

Goethe, Werthers Leiden. Illustriert von Hugo Flintzer.

Weitbrecht, Religiöse Lyrik. Illustriert von Hans Looschen.

Petersen, Die Irrlichter. Illustriert von Hugo Flintzer.

Schröter, Minnesangs Rosenzeit. Illustriert von Hugo Flintzer.

Heine, Buch der Lieder. Illustriert von Hugo Flintzer.

Byron, Manfred. Illustriert von Walter Tiemann.

Rückert, Liebesfrühling. Illustriert von Hugo Flintzer.

Shakespeare, Sommernachtstraum. Illustriert von Walter Tiemann.

Fouqué, Undine. Illustriert von R. Bossert.

Ludwig, Aus dem Regen in die Traufe. Illustriert von E. Liebermann.

Hauff, Die Bettlerin vom Pont des Arts. Illustriert von S. von Sallwürk.

Shakespeare, Das Wintermärchen. Illustriert von W. Tiemann.

Burnett, Der Kleine Lord. Illustriert von S. von Sallwürk.

Voss, Luise. Illustriert von C. Baworowski.

Preis für den in rotes Saffianleder gebundenen und mit Goldschnitt versehenen Band M. 3,—

Wolfgang von Goethe, Reineke Fuchs.

Mit zahlreichen naturgetreuen Illustrationen von Herm. Schüssler. Geb. M. 4,—

